folio

Das Magazin des BCH | FPS
Berufsbildung Schweiz
Nr. 02/2016

Das reisende Klassenzimmer

- Darum machen Exkursionen Sinn
- So können Sie als Lehrperson das Risiko minimieren
- Wertvolle Tipps vom Fachmann

13:37

eBOOK

eBOOK: Swissmem Lehrmittel

Schulische Lehrmedien (verfügbar ab sofort)

- Normen-Auszug: DE / FR / IT / EN
- Formeln- und Tabellenbuch: DE / FR / IT
- AutomationControl: DE
  (auf Lehrbeginn 2016/17)
- MachineWorld: DE / FR
- TopDesign inkl. Übungsheft: DE / FR
- TopTen: DE / FR
- Diverse Fachmodule

Weitere Informationen entnehmen Sie dem eSHOP
www.swissmem.ch

Promo-Video

Swissmem Berufsbildung
Brühlbergstrasse 4
8400 Winterthur
Telefon +41 52 260 55 00
www.swissmem-berufsbildung.ch

SWISSMEM
Berufsbildung

Berufsbildung Schweiz
Formation professionnelle suisse
Formazione professionale svizzera
Formaziun prufesiunala svizra

folio

Erscheint sechsmal jährlich.
141. Jahrgang, ISSN 1664-5316.
Alle Rechte vorbehalten

Herausgeber
BCH | FPS Berufsbildung Schweiz,
www.bch-fps.ch

Abos und Einzelexemplare
Jahresabonnement Inland CHF. 70.–,
Ausland CHF. 90.–;
Einzelexemplar Inland Fr. 16.–
(inkl. Porto)

Redaktion
Renate Bühler (Leitung)
Kontakt: rbuehler@bch-fps.ch
Lucia Theiler, Sarah Forrer

Fotografen dieser Ausgabe
Shutterstock, Redaktionsteam,
zvg (siehe auch separate Anmerkungen)

Kommunikationsverantwortlicher BCH
Andreja Torriani, atorriani@bch-fps.ch

Lektorat
Cavelti AG, 9201 Gossau

Inserate
Axel Springer Schweiz AG
Fachmedien
Pascal Bösiger
Förrlibuckstrasse 70, Postfach
8021 Zürich
043 444 51 09
pascal.boesiger@fachmedien.ch

Auflage
Gedruckte Auflage 2000 Ex.
WEMF-beglaubigte Auflage 1759 Ex.

Bestellungen und Adressänderungen
BCH | FPS, Geschäftsstelle,
Landstrasse 4, 9545 Wängi,
033 221 62 88, info@bch-fps.ch

Druck und Gestaltung
Cavelti AG, medien. digital und gedruckt.
Wilerstrasse 73,
9201 Gossau, cag@cavelti.ch

Newsletter BCH-News
Die Zeitschrift Folio wird ergänzt
durch einen kostenlosen
Newsletter; Bestellungen via
www.bch-fps.ch/bch-news

Archiv
Alte Ausgaben von Folio
finden sich integral und kostenlos
im Archiv: www.bch-folio.ch
Druck auf umweltschonend verarbeitetem FSC-Papier

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
Papier issu de sources responsables
Carta da fonti gestite in maniera responsabile
FSC® C021085

Liebe Leserin
Lieber Leser

Erinnern Sie sich an die «Schläger von München»? Das Trio der Weiterbildungs- und Berufswahlschule Küsnacht ZH schlug 2009 in der Münchner Innenstadt wahllos auf fünf Menschen ein und verletzte diese zum Teil schwer. Die Jugendlichen wurden anschliessend verhaftet, die Wogen gingen hoch.

Sollen Lehrpersonen überhaupt noch mit Jugendlichen auf Klassenreise? Wie viel Verantwortung ist uns zuzumuten? Was soll man einfordern? Was darf man erwarten?

Ist das Risiko für Exkursionen generell zu gross geworden?

Diese Fragen stellt der BCH-Zentralvorstand in einem der folgenden Artikel. Er erörtert die Frage vorsichtig und gibt Empfehlungen ab. Es gilt wohl für jede einzelne Lehrperson, das Risiko abzuwägen. Sie kennt ihre Klasse, die Umstände, die Risiken. Klar ist für mich: Ereignisse wie in jener Nacht 2009 in München dürfen nicht als Schreckensszenario herhalten und der Angstmacherei dienen.

Mit Klassen auf Exkursion zu gehen, ist bereichernd – auch für die Lehrpersonen. Ganz alle Gefahren und Risiken ausschliessen kann man natürlich nie. Doch mit Regeln, welche die Lernenden selbst erstellen, kann man den Boden schaffen für ein konstruktives Zusammensein. Das «Folio» gibt Einblick, wie ein solcher Regelkatalog aussehen könnte. Es ist ein Beispiel einer FaGe-Klasse, mit welcher ich kürzlich eine Reise nach Valencia gemacht habe.

Das vorliegende «Folio» dient Ihnen hoffentlich als Inspiration, Exkursionen zu planen und weiterhin zu wagen.

Weiter bietet uns die vorliegende Ausgabe die Möglichkeit, den Beruf des Seilbahnmechatronikers etwas besser kennenzulernen. Zudem gibt die Schweizerische Vereinigung der Berufsschullehrer für Automobiltechnik Einblick in ihr Verbandsleben. Anders als in anderen Sektionen laufen diesem Verband nämlich die Mitglieder in Scharen zu. Warum das so ist, erfahren Sie im Gespräch mit dem Präsidenten, Rolf Künzle.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame, inspirierende und wohltuende Lektüre. Und schreiben Sie dem «Folio» doch eine Postkarte, falls Sie sich demnächst auf eine Exkursion begeben.

Herzliche Grüsse

Andreja Torriani
Mitglied Zentralvorstand BCH

inhalt

thema

10 Vereinbarung mit den Lernenden
Bevor er mit einer Klasse ins Ausland reist, trifft Lehrer Andreja Torriani mit den Lernenden ein Agreement. Was dieses beinhaltet, sagt der BCH-Zentralvorstand im Interview.

12 BMW-Werk und Konzentrationslager
Zürcher Lernende schreiben über ihre Exkursion in den Grossraum München, die von starken Kontrasten und ebensolchen Eindrücken geprägt war.

14 Pulverschnee statt Schulbank
Die GBS in St.Gallen reist mit ihren Lernenden jedes Jahr in die Berge zum Skifahren – Bericht über die Woche im Schnee, die auch den Lehrpersonen Spass macht.

16 Zehn Tipps vom Globetrotter-Profi
Risiko minimieren und unliebsame Überraschungen verhindern: Das sollte man als Lehrperson beachten, bevor man mit einer Klasse ins Ausland reist.

campus

23 Virtuelle Reisen durch Raum und Zeit
Schülerinnen und Schüler erleben auf dem Online-Schulportal «Abenteuer Rotes Kreuz – eine Idee verändert die Welt» das Erbe Henry Dunants.

27 Digitale Lehr- und Lernprozesse
Der CAS Digital Learning der ZHAW School of Management and Law bietet wertvolle Unterstützung beim E-Learning.

28 Selbstständiges Lernen
Interview mit Claudio Caduff und Manfred Pfiffner, den Autoren des neuesten Lehrmittels aus dem Orell Füssli Verlag.

31 Schöne Ferien
Glosse von Werner Bangerter über die schönste Zeit im Jahr.

32 Kaufmännische Grundbildung
Das Institut für Wirtschaftspädagogik der Universität St.Gallen hat die Veränderungen im Unterrichtsbereich Wirtschaft & Gesellschaft untersucht.

berufsbildung schweiz

39 BCH Luzern
Benno Wey, der neue Präsident der BCH-Kantonalsektion Luzern: So will ich den Kampf gegen die Sparwut im Kanton führen.

40 Steigende Mitgliederzahlen
Die Schweizerische Vereinigung der Berufsschullehrer für Automobiltechnik SVBA kennt das Problem des Mitgliederschwunds nicht.

41 Retraite des Zentralvorstandes
An der Retraite des BCH-Zentralvorstandes in Thun standen die «BCH-Strategie 2020» und die Gewinnung neuer Mitglieder im Zentrum.

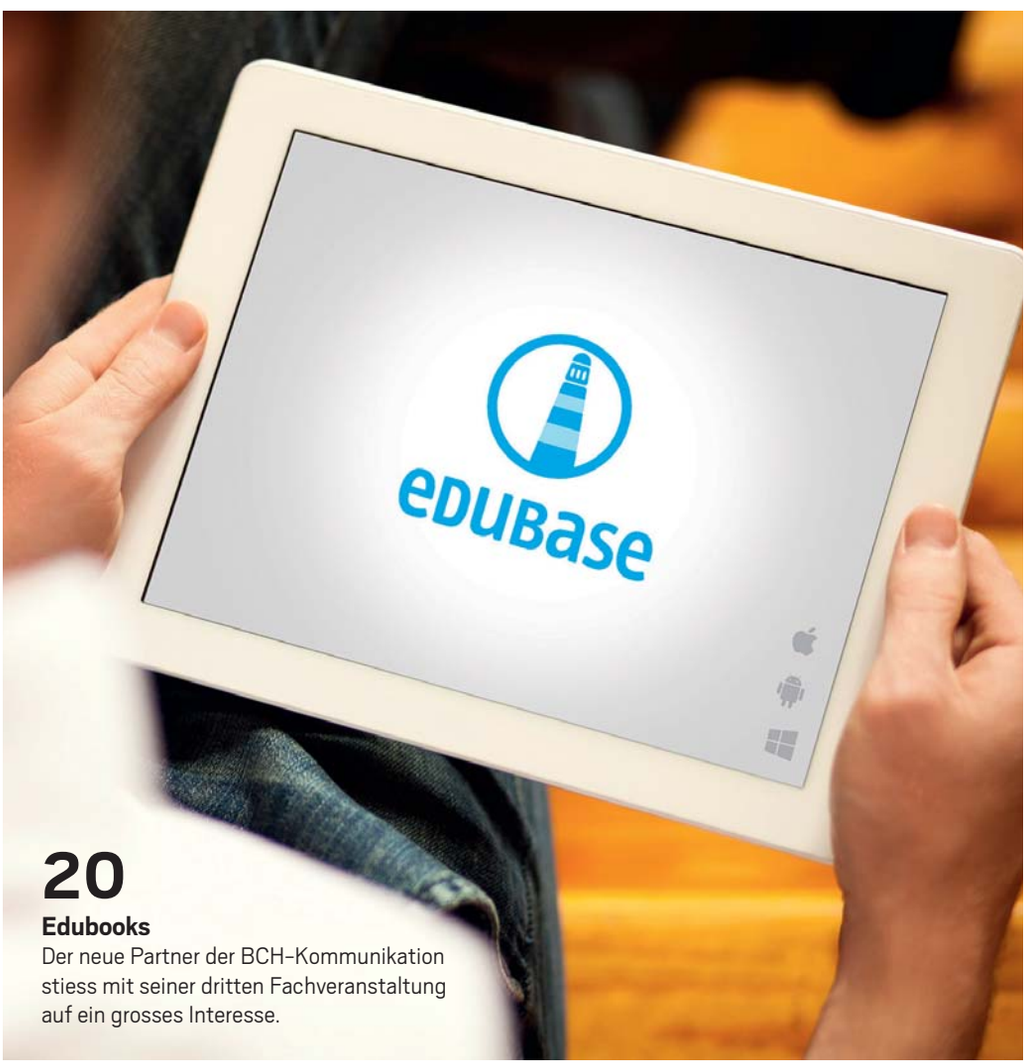
6
Exkursionen
So lässt sich das Risiko minimieren: Tipps vom BCH-Zentalvorstand

36
ABU-Vertiefungsarbeit
Die Zuger Lernenden Andreas Felder und Dario Auf der Maur konzipierten eine komplexe Skiwachsmaschine.

24
Jugend und Wirtschaft
Der Verein «Jugend und Wirtschaft» stellt fest, dass das Verständnis der Bildung für die Wirtschaft grösser geworden ist.

30
Dieter Euler
Zuwanderung verändert die Berufsbildung

41
Neue BCH-Geschäftsführerin
Rückkehr von Gabriela Figi als Leiterin der BCH-Geschäftsstelle.



20
Edubooks
Der neue Partner der BCH-Kommunikation stiess mit seiner dritten Fachveranstaltung auf ein grosses Interesse.

rubriken

3 **editorial**
6 **thema**
19 **pausengespräch**
20 **campus**
36 **lernende**
38 **agenda**
39 **berufsbildung schweiz**
42 **schlusspunkt**

Paris ist eine Reise wert: Wenn die Lernenden gut informiert sind und die Lehrperson mit ihnen eine schriftliche Vereinbarung eingegangen ist, können Risiken minimiert werden.

Exkursionen sind sinnvoll: So können Lehrpersonen das Risiko minimieren

Exkursionen sind für den Schulbetrieb wertvoll, sie bergen für Lehrpersonen allerdings ein gewisses Risiko. Deshalb sagt der BCH-Zentralvorstand, welche Vorkehrungen zu treffen sind. Werden diese umgesetzt, können Lehrpersonen externe Veranstaltungen ohne Angst vor unangenehmen Folgen durchführen. Text: **Zentralvorstand BCH**

Exkursionen sind eigentlich eine unverzichtbare Bereicherung des Unterrichts – sei es im fachlichen Bereich mit dem Besuch von Produktionsstätten oder allgemeinbildend mit der Begegnung einer anderen Umwelt oder Kultur. Es genügt aber auch schon die Aussensicht auf die Schule und das eigene Lehren und Lernen, um neue Impulse auszulösen.

Jede Veranstaltung ausserhalb des Schulhauses – sei es eine Exkursion, eine Projektwoche oder ein Sportanlass – ist allerdings mit einem zusätzlichen Aufwand und auch mit einem gewissen Risiko verbunden. Und wenn dann noch ein Unfall geschieht, dann hat man Ärger von allen Seiten. Darum verzichten immer mehr Lehrpersonen auf externe Veranstaltungen und beschränken die Lektionen auf das Schulzimmer. Daraus resultiert eine klare Verarmung des Schulbetriebs, zudem gehen wichtige Elemente der Bildung sowie eine wertvolle Erweiterung des Horizonts verloren.

Es stellt sich darum die Frage: Ist das Risiko wirklich so gross? Oder umgekehrt: Lohnt sich ein kleines Risiko nicht doch, um den Unterricht massgebend zu bereichern? Durch ein paar Vorkehrungen bzw. durch Punkte, die zu beachten sind, lässt sich das Risiko auf ein vertretbares Mass reduzieren. Zu nennen sind da die folgende Punkte. Sie sind den meisten zwar bekannt, ihre Zusammenstellung erscheint uns dennoch sinnvoll:

Zeitrahmen der Veranstaltung

Bekanntlich gehört der Schulweg nicht in den Verantwortungsbereich der Schule – sicher nicht auf Berufsschulstufe, wo doch schon viele Lernende volljährig sind. Wenn Lernende bereits mit dem Auto zur Schule kommen, ist das in ihrer eigenen Verantwortung. Trifft man sich zu einer externen Veranstaltung ausserhalb des Schulortes, muss man darum klar festlegen, von wann bis wann der Schulanlass genau geht bzw. ob die Anreise und die Rückreise im Rahmen der Schule erfolgen. Bei einer selbstständigen Anreise oder Rückreise sind die Lernenden klar zu informieren, dass dies in ihrer Verantwortung geschieht, besonders wenn ein Auto verwendet wird. Heikel wird die Situation, wenn Lernende Kollegen mit dem Auto mitnehmen (Versicherung!). Auf selbstständige An- und Rückreisen im Ausland sollte man nach Möglichkeit verzichten oder dies schriftlich vereinbaren.

Klare Regeln mit Vereinbarung

Externe Veranstaltungen verlangen klare Regeln, welche mögliche Situationen, Risiken und Gefahren voraussehen. Dazu braucht es eine gewisse Erfahrung. Bei grösseren Veranstaltungen sollten die Lernenden eine schriftliche Vereinbarung dazu unterschreiben. Bei Minderjährigen müssen auch die Eltern unterschrieben. Wichtig ist dabei auch eine Klausel, was bei Fehlverhalten und Verstoss gegen die Regeln angeordnet werden kann, wie eine vorzeitige Rückreise auf Kosten des betreffenden Lernenden ohne weitere Forderungen an die Schule. Diese Klausel hat schon mehrere aufwändige Zivilprozesse verhindert.».

Schriftliches Programm mit vollständigen Informationen

Wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Anlass bildet ein straffes und klares Programm. Dazu gehören auch die vollständigen Informationen zum Austragungsort, zu den verantwortlichen Personen mit ihren Handynummern sowie weitere sinnvolle Kontaktmöglichkeiten. Diese Informationen sind den Lernenden vorgängig schriftlich abzugeben. Das setzt voraus, dass der Austragungsort den Verantwortlichen bekannt ist. Neue Orte sollten unbedingt vorgängig rekognosziert werden, um unliebsame Überraschungen zu vermeiden.

Zwei Begleitpersonen

Je weiter weg vom Schulort eine Veranstaltung stattfindet, desto wichtiger ist eine zweite verantwortliche Begleitperson (bei grösseren Gruppen natürlich noch mehr Begleitpersonen). Im Ausland ist auch bei kleinen Gruppen eine zweite Begleitperson unabdingbar. Wenn irgendetwas geschieht – ein Unfall oder

Das rät der LCH den Lehrpersonen

Das sind laut LCH die «Voraussetzungen für die Erfüllung der Obhutspflicht» in der Volksschule. Vieles gilt auch für die Berufsbildung.

- Wanderungen, Unterkünfte, Fahrten rekognoszieren.
- Das Programm der Entwicklung und den Fähigkeiten der Teilnehmenden anpassen.
- Eltern klar und rechtzeitig informieren: Programm, Ausrüstung, Verpflegung, Kosten, Dispensationen, besondere erzieherische oder medizinische Massnahmen, Erreichbarkeit, Notfallblatt usw.
- Die Ausrüstung muss mit den Anforderungen und den Verhältnissen übereinstimmen.
- Fähiges Begleitpersonal mitnehmen, durch die Behörde anstellen lassen, klar instruieren und überwachen.
- Klare und altersgemässe Anweisungen geben, Einhaltung regelmässig überprüfen.
- Kinder beobachten: Ängstlichkeit, Ermüdung, Mutproben, Überschätzung usw.
- Auffällige Kinder besonders beaufsichtigen, gesundheitliche Beeinträchtigungen berücksichtigen (Allergien, chronische Leiden, Medikamente, ärztliche Anweisungen usw).
- Ärztliche Versorgung sicherstellen, Reiseapotheke mitnehmen, Notfallzettel, Handy.
- Im Zweifelsfall, z.B. bei Witterungsumschlag, umkehren, kein erhöhtes Risiko eingehen.
- Beim Einsatz von Privatautos zu Schulzwecken die Versicherungsfragen klären (Behörde).
- Kein Alkoholkonsum in Lagern, auch nicht durch die Lagerleitung.

Gerade im Ausland sollten Lernende immer in einer Gruppe und nie alleine unterwegs sein.

jemand geht verloren oder die Lehrperson fällt selber aus –, dann muss man sich aufteilen können. Die eine Person führt die Gruppe weiter und die andere Person kümmert sich um das verlorene Schaf. Manchmal lässt es sich nicht vermeiden, dass man trotzdem alleine mit einer Gruppe unterwegs ist. Dann sollte man zumindest einen verantwortungsbewussten Lernenden so weit instruieren, dass er oder sie im Notfall die Gruppe führen kann.

Eine wichtige Regel ist ebenfalls zu beachten – vor allem im Ausland: Lernende sollten sich nie alleine von der Gruppe entfernen (z.B. Ausgang am Abend). Es müssen immer mindestens zwei sein, besser noch drei Lernende. Und wer mit wem wo unterwegs ist, darüber sollten die Leitenden informiert sein.

Information der Schulleitung

Bei allen externen Veranstaltungen sollte auch die Schulleitung informiert sein. Das hat nichts mit einer Überwachung zu tun, sondern dient auch dem Schutz der Lehrpersonen. Sollte sich etwas Unvorhergesehenes ereignen oder kommt eine Anfrage von aussen (z.B. Lehrmeister), so ist es äusserst peinlich, wenn die Schule ahnungslos ist und nicht reagieren oder kompetent antworten kann. Vor allem bei einem Unfall oder einem anderen einschneidenden Ereignis sollte die Schulleitung möglichst schnell im Besitze der notwenigen Informationen sein. So kann sie die betroffenen Lehrpersonen schützen gegen Anschuldigungen (Medien!) und Forderungen.

Versicherungen

Grosse Kantone wie Zürich oder Bern kennen grundsätzlich keine spezifischen Versicherungen, weil diese Kantone durch ihre Grösse selbst die Funktion einer Versicherung übernehmen können (und dabei einiges sparen). Weiter können Mitarbeitende des Staats nicht direkt belangt werden, Forderungen welcher Art auch immer können also nicht direkt an die Lehrpersonen gestellt werden, sondern nur an den Staat. Dieser hat allerdings ein Regressionsrecht bei grobfahrlässigem Verhalten. Wichtig ist darum bei einem Schadenereignis, dass weder Schule noch Lehrperson irgendwelche Schuldanerkennungen abgeben.

Die Regelung von Schadenfällen ist dann Sache der Finanzdirektion (Kanton Zürich). Wird ausnahmsweise doch eine Versicherung abgeschlossen (z.B. für teure Geräte), so hat das ebenfalls in Absprache mit der Finanzdirektion zu erfolgen. Im Weiteren ergibt sich dadurch, dass Lehrpersonen neben einer normalen Haftpflicht- und Rechtsschutzversicherung keine zusätzlich berufsbedingten Versicherungen benötigen.

Musterbeispiele und Dokumente zum Thema Exkursionen sind auf der Homepage des BCH unter **www.bch-fps.ch/Services/Ratgeber** zu finden. ■

zh aw
School of Management and Law
CAS Certificate of Advanced Studies Digital Learning
Von der Präsenzpflicht zum flexiblen Lernen.
Crossing Borders.
Weitere Informationen: www.zhaw.ch/zid/cas-digital-learning
Zentrum für Innovative Didaktik – www.zhaw.ch/zid – info.zid@zhaw.ch
Zürcher Fachhochschule
Info-Abende in Winterthur
Dienstag, 19. April, 18–20 Uhr
Donnerstag, 9. Juni, 18–20 Uhr

BACHELORSTUDIENGÄNGE

- Bauingenieurwesen
- Elektrotechnik
- Erneuerbare Energien und Umwelttechnik
- Informatik
- Landschaftsarchitektur
- Maschinentechnik | Innovation
- Raumplanung
- Wirtschaftsingenieurwesen

www.hsr.ch/bachelor

Jetzt anmelden

HSR
HOCHSCHULE FÜR TECHNIK
RAPPERSWIL

FHO Fachhochschule Ostschweiz

EINE IDEE VERÄNDERT DIE WELT

Abenteuer Rotes Kreuz
Das einzigartige Schulportal
www.abenteuerroteskreuz.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz

«Ein Agreement mit den Lernenden schafft Verbindlichkeit»

Andreja Torriani, Zentralvorstandsmitglied des BCH und ABU-Lehrer am GIBZ, reist jedes Jahr mit mindestens einer Klasse ins Ausland. Das ist zeitintensiver und riskanter als im Klassenzimmer zu bleiben. Warum es sich trotzdem auch für ihn lohnt, verrät er im «Folio»-Gespräch. Interview: **Lucia Theiler**

Andreja Torriani mit einer FaGe-Klasse in Valencia.

Mit jeder Klasse erarbeiten Sie vor einer Exkursion einen Katalog von Regeln (siehe Box). Genügt Vertrauen nicht?
«Grundsätzlich habe ich grosses Vertrauen in die einzelnen Lernenden, mit welchen ich auf eine Auslandexkursion gehe. Trotzdem schafft ein entsprechendes Agreement, welches ich mit der jeweiligen Klasse ausarbeite, noch eine präzisere Verbindlichkeit. Dieses Papier unterschreiben wir – im Sinne einer Verpflichtung – alle zusammen, nachdem wir die jeweiligen Punkte diskutiert haben und uns einig geworden sind. Man darf nicht vergessen, dass ich als Lehrperson grosse Verantwortung übernehme und entsprechend in der Pflicht stehe. Mit diesem Papier kann ich mich auch ein wenig absichern – im Wissen darum, dass es nie eine absolute Sicherheit für alles gibt.»

Gibt es eine besondere Erfahrung, die Sie zu dieser Massnahme bewegt hat?
«Nein, ich hatte noch nie disziplinarische Schwierigkeiten. Bei dem Agreement geht es mir auch um den Einbezug der Lernenden. Ich finde es bei der Planung sowie der Durchführung der Auslandsexkursionen sehr wichtig, dass sich die Lernenden jederzeit auch betroffen fühlen; dass sie ein entsprechendes grosses Mitbestimmungsrecht in der Planung und bei der Gestaltung der entsprechenden Spielregeln vor Ort haben. Und man darf nicht vergessen: Wir sind auch als Visitenkarte unseres Bildungszentrums GIBZ unterwegs. Wir wollen jederzeit einen hervorragenden Eindruck hinterlassen – sei es im Hotel, in den Restaurants oder in den Museen. Wir sind nämlich Gast in einem Land und dazu gehört, sich anständig zu verhalten. Das möchte ich den Lernenden vermitteln.»

Handelt es sich um einen Standard des GIBZ oder ist das Papier nur für Ihre Klassen gedacht?
«Dieses Agreement ist ein persönliches Papier der entsprechenden Klassen, welches auf den Grundsätzen des pädagogischen Leitbildes des GIBZ aufbaut. Natürlich unterscheiden sich gewisse Abmachungen oder Regeln von Klasse zu Klasse. Generell widerspiegelt sich darin aber die Unternehmenskultur des GIBZ.»

Was ist eigentlich das Gute an Exkursionen?
«Eine Auslandexkursion trägt nicht nur zur fachlichen Horizonterweiterung bei, sondern vielfältig auch in sozialen und kulturellen Bereichen. Ich sehe zahlreiche Kompetenzen, die angewendet werden können. Die Lernenden realisieren zum Beispiel jeweils ein Projekt, durch welches sie finanzielle Erträge für die Reise generieren. Sie planen und realisieren die gesamte Reise, und sie werten ihre Erfahrungen anschliessend aus. Der Klassenzusammenhalt wird gestärkt und gefördert. Zudem enthält jede Reise auch kulturelle Höhepunkte, beispielsweise Stadtführungen mit historischem Bezug. Auch kulinarische Erlebnisse, etwa typisches Essen, sind bereichernd. Und nicht zuletzt die Bewegung: Wir sind jeweils oft zu Fuss oder mit dem Fahrrad unterwegs.»

Profitieren auch Sie als Lehrer von den Exkursionen?
«Ja, als Lehrer profitiere ich natürlich ebenfalls von solchen Auslandexkursionen, weil ich bei der Reisevorbereitung mit der jeweilige Klasse vieles dazulerne, beispielsweise Wissen über die Architektur in einer Stadt, Generelles über die Kultur und die aktuellen Trends. Zudem lerne ich die Lernenden noch von einer

anderen Seite kennen. Auch freue ich mich jeweils, diese Bildungsexkursionen mit Berufskollegen und -kolleginnen durchführen zu können.»

Junge Lehrpersonen, die zum ersten Mal mit einer Klasse reisen: Welche Tipps geben Sie ihnen? Welche Städte empfehlen Sie?

«Ich empfehle einer jungen Lehrperson, mit einer Tagesexkursion in der Schweiz zu beginnen und dadurch erste Erfahrungen zu sammeln. Auch würde ich ihm oder ihr empfehlen, mindestens zweimal mit einer reiseerfahrenen Lehrperson mitzureisen. Als sogenannte Einsteigerstädte bieten sich unter anderen Berlin, Barcelona, Valencia und Rom an. Diese Städte sind für die Lernenden gut überschaubar.»

Wo geht's als Nächstes hin mit Ihrer Klasse?

«Als Nächstes geht es mit Studierenden der HFTG Zug an die Möbelmesse nach Mailand. Wir wollen dort vielfältige Facetten von Design sehen und richtig in diese Welt eintauchen.» ■

Auszug aus einem Agreement von Andreja Torriani mit Lernenden

- Alleingänge sind strikte untersagt (grundsätzlich gilt die 3er-Gruppe gemäss «ind. Bildungstag», vgl. Reiseprogramm; andere Gruppenzusammensetzungen müssen den Reisebegleitern gemeldet und von diesen gutgeheissen werden). Wir Lehrpersonen benötigen die Übersicht.
- In Notfallsituationen, welche sich während individuellen Programmpunkten ereignen, müssen die beiden Lehrpersonen unverzüglich via Handy orientiert und Anordnungen eingeholt werden.
- Heiklen Situationen ist grundsätzlich auszuweichen (u. a. auch Pöbeleien, auch wenn diese von Dritten angezettelt werden).
- Der Alkoholkonsum ist mit Ausnahme des Abends strikte untersagt; der Konsum von Drogen inkl. Cannabis ist generell strikte untersagt (Nulltoleranz!). Beim Alkohol gilt der Toleranzwert gemäss SVG (0,5 Promille, entspricht ca. zwei Stangen Bier).
- Der Ausgangsrayon wird von den beiden Lehrpersonen jeweils nach dem Abendessen mit den einzelnen Gruppen definiert und ist strikte einzuhalten (Nulltoleranz!). Die Rückkehrzeiten sind bitte ebenfalls strikte einzuhalten.
- Treffpunkte und -zeiten sind strikte einzuhalten (Nulltoleranz!).
- Baden im Meer ist nur in den öffentlichen und bewachten Strandabschnitten zulässig, mindestens eine Begleitperson hat anwesend zu sein; baden nachts ist verboten; das alleinige Aufsuchen des Strandes ist strikte untersagt (Nulltoleranz!).
- Den Weisungen der Begleitpersonen ist strikte Folge zu leisten.
- Fehlverhalten kann sanktioniert werden; als strengste Massnahme gilt die Rückreise in die Schweiz – auf eigene Kosten und Verantwortung.
- Bei Fotos, welche im Rahmen der Exkursionsreise gemacht werden, muss die Privatsphäre von Dritten zwingend beachtet werden; es dürfen ohne Erlaubnis keine Bilder im Internet (Social Networks) oder anderweitig publiziert werden.

Die Plaza de la Reina in Valencia.

CO ZH BM

Die AKAD Schulen gehören zur Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

Die Klasse Automobil-Fachmann/-frau 12 B der Technischen Berufsschule Zürich.

Zwei Tage, zwei Themen: Exkursion in ein Autowerk und ein Konzentrationslager

An der Technischen Berufsschule Zürich (TBZ) sollen Exkursionen «den Ausbildungsauftrag in einer sinnvollen Form ergänzen sowie den Kontakt und die Zusammenarbeit zwischen Lernenden und Lehrenden fördern». Die Klasse Automobil-Fachmann/-frau 08 F besuchte das BMW-Werk in München und das ehemalige Konzentrationslager in Dachau. Lernende berichten von der zweitägigen Exkursion, die im Zeichen der Kontraste stand. Text: **Lernende der TBZ**

Am 15. September des letzten Jahres besammelte sich unsere Klasse morgens kurz vor 6 Uhr beim Hauptbahnhof Zürich. Nachdem wir uns im Vorfeld auf die Besichtigung der BMW-Werke in München und des Konzentrationslagers in Dachau geeinigt hatten, waren wir gespannt, was uns in den nächsten zwei Tagen erwarten würde.

Kurz vor Mittag erreichten wir die BMW-Werke in Dingolfing bei München. Wir wussten aus Filmen, wie ein Auto entwickelt und zusammengebaut wird, aber live in einem Werk hatte das noch niemand von uns gesehen. Bei der Anfahrt konnten wir die Grösse des Werks schon erahnen, denn wir fuhren mehrere Kilometer um das Werk herum, bis wir vor dem Eingangsportal standen.

Beeindruckende Zahlen

Zwei Mitarbeiter begrüssten uns im Besucherzentrum und erklärten uns den Ablauf der Exkursion. Fotografieren war leider nicht erlaubt, und wir mussten die Handys abgeben. Die Zahlen sind beeindruckend: Täglich werden in Dingolfing 1250 Fahrzeuge hergestellt, was einer Produktion von rund 270 000 Wagen pro Jahr entspricht! In diesem BMW-Werk arbeiten 21 000 Fachkräfte.

Uns erstaunte, dass die Mitarbeiter praktisch alle mit dem betriebseigenen ÖV anreisen. Der Busbahnhof beim Eingang ist riesig, und beim Schichtwechsel herrscht ein Betrieb wie auf dem Zürcher Hauptbahnhof.

Nachdem wir alle Schutzbrillen und Kopfhörer gefasst hatten, teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Wir gingen und fuhren von Abteilung zu Abteilung und sahen die riesigen Hallen von innen. Zum ersten Mal konnten wir zuschauen, wie ein Schweissroboter innerhalb von Sekunden eine ganze Karosserie zusammenschweisst. Das war beeindruckend.

Moderne Zeiten

In der Lackiererei sahen wir, wie ein Roboter ein Auto nach dem anderen lackiert. Wir waren erstaunt, dass jedes

Fahrzeug eine andere Farbe erhielt. Ein BMW-Mitarbeiter erklärte uns, dass jeder Wagen, der hier durchkommt, schon verkauft ist und nach Kundenwunsch lackiert und bestückt wird.

Nun kamen wir in die Montagehalle. Hier sahen wir zum ersten Mal Menschen bei der Arbeit. Diese standen an Fliessbändern – fast wie bei Charlie Chaplins Film «Modern Times», den wir vor der Exkursion im Unterricht gesehen hatten. An jeder Station arbeiteten drei bis vier Personen zusammen. Es war interessant zu schauen, wie schnell die einzelnen Teile montiert werden. Die Arbeiter hatten jeweils 20 Sekunden Zeit für ihre Arbeitsschritte, dann kam das nächste Fahrzeug. Das geht sechs Stunden lang immer so weiter, dann ist die Schicht zu Ende.

Spannende Hochzeit

Nun kamen wir zum spannendsten Teil der Montage, der «Hochzeit». So nennt man den Produktionsschritt, in dem Fahrwerk und Motor mit der Karossiere verbunden werden. Nach der «Hochzeit» sieht das Auto schon fast fertig aus.

Anschliessend sahen wir, wie das Innere des Autos montiert wird. Es war wie Zauberei, denn genau zur richtigen Zeit kamen alle entsprechenden Teile von irgendwelchen Bändern und Maschinen angeliefert. Am Schluss der Montage wird das Fahrzeug mit wenig Kraftstoff betankt und anschliessend zur Kontrolle gefahren. Wenn alles in Ordnung ist, parkiert ein Mitarbeiter das Auto draussen auf einem riesigen Parkfeld.

Anschliessend konnten wir im Besucherzentrum Fragen stellen, danach gingen wir in den Showroom des BMW-Werkes. Hier durften wir alle Modelle anschauen und uns in die Autos setzen. Leider durften wir damit nicht rumfahren.

Am Ende dieses ersten Tages waren wir alle zum Schluss gekommen, dass wir nicht in einer derart riesigen Fabrik arbeiten möchten.

Mulmige Gefühle

Am nächsten Morgen mussten wir nicht so früh aufstehen. Die meisten hatten aber mehr Mühe als am Vortag, denn der Ausgang vom Vorabend hatte bei einigen doch seine Spuren hinterlassen. Mit dem Bus ging es zum Konzentrationslager nach Dachau. Die Stimmung im Bus war etwas mulmig. Beim Eingang erwartete uns ein Student, der uns durch die Anlage führen würde. Er stellte uns zuerst ein paar Fragen, um herauszufinden, welche Kenntnisse wir hatten – und er staunte nicht schlecht. Er sagte uns, dass die wenigsten Gruppen schon so viel wüssten. An einer grossen Tafel erklärte er uns, wie das Lager aufgebaut und wie während des Zweiten Weltkriegs alles organsiert gewesen war.

Dann gingen wir alle durch das Tor mit der Inschrift «Arbeit macht frei». Hier mussten einst alle Deportierten durch. Danach ging es in eine Baracke, wo sie ihre Wertsachen und Papiere abgeben mussten. In der nächsten Hütte mussten sie sich ausziehen. Überall sah man Bilder und Dokumente von damals. Die Stimmung war bedrückend, wir sprachen nicht viel.

Schwere Gedanken

Anschliessend gingen wir zu den Gasduschen und zum Krematorium. Hier waren die Menschen getötet und verbrannt worden. Vor dem Krematorium steht ein Mahnmal mit der Inschrift «Denkt daran, wie wir hier starben». Das fuhr uns ziemlich in die Knochen. Im Besucherzentrum beim Eingang schauten wir uns dann noch einen Film an. Es war schlimm zu sehen, was damals mit den Menschen geschehen ist. Wir waren wieder alle müde – aber nicht vom Gang durchs KZ, sondern von den schweren Gedanken.

Positives Fazit

Diese zweitägige Abschlussexkursion war super. Wir hatten die Gelegenheit, eines der modernsten Automobilwerke Europas zu besichtigen. Erstmals erhielten wir einen Eindruck davon, was es heisst, in einer riesigen Fabrik zu arbeiten. Der Besuch des Konzentrationslagers war wohl die spannendste Geschichtskunde in meinem Leben. Jeder müsste das mal sehen, damit er weiss, was hier geschehen ist.

Nicht zu vergessen ist natürlich der Ausgang am Abend. Wir waren mit unseren Lehrern im Hofbräuhaus, assen dort und tranken natürlich ein paar Biere. Es blieb aber alles im grünen Bereich, um Mitternacht waren wir schon im Hotel. ■

Aussagen von Lernenden

Antonio Martic: «Das Autowerk ist riesig. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie hier 21 000 Leute arbeiten.»
Budimir Susnjar: «Das KZ fand ich voll krass. Mir war richtig schlecht, nachdem ich das alles gesehen hatte.»
Valerie Wirth: «Die Exkursion war mega spannend. Ich fand es gut, etwas zu den Themen Technik und Geschichte sehen zu können.»
Alain Rynert: «So etwas sollte man jedes Jahr machen. Auf diese Weise lernt man am meisten.»
Alina Schüeli: «Ich fand es cool, dass wir am Abend alle zusammen in den Ausgang gegangen sind.»

Das ehemalige Konzentrationslager in Dachau.

Roboter im BMW-Werk in Dingolfing bei München.

Unterrichtshefte
Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.
- **A** für Lehrkräfte aller Stufen in Deutsch, Französisch, Deutsch-Englisch und Italienisch-Romanisch.
- **B** für Textiles Werken, Hauswirtschaft und Fachlehrkräfte
- **C** für Kindergärtner/innen

Notenhefte
für Schülerbeurteilung

VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS
6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14
info@unterrichtsheft.ch www.unterrichtsheft.ch

Pulverschnee statt Schulbank

Jedes Jahr freuen sich im Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrum (GBS) in St.Gallen knapp 3000 Lernende auf die traditionelle Wintersportwoche. Damit alles reibungslos verläuft, bedarf es einer gründlichen Planung durch die Leitung Sport. Schliesslich ist ein solcher Ausflug in die Berge keine Selbstverständlichkeit. Text: **Dominic Ledergerber**

Der Rotstift ist auch im Schulwesen nicht mehr nur notwendiges Requisit für die Korrektur von Prüfungen. Um dem Spardruck gerecht zu werden, wurden in den vergangenen Jahren sämtliche Budgetposten genauestens untersucht und nicht selten auch Einsparungen vorgenommen. Die traditionelle Wintersportwoche ist heute längst keine Selbstverständlichkeit mehr.

Auch das Gewerbliche Berufs- und Weiterbildungszentrum (GBS) in St.Gallen kämpft Jahr für Jahr um die Aufrechterhaltung dieser winterlichen Tradition. «Die Schweiz ist noch immer ein Alpenland, und eine solche Exkursion ist für viele Lernende ein erstmaliger Zugang zu einem unserer Kulturgüter, den Bergen», erklärt Mägi Enderli Hauser. Die 55-Jährige arbeitet seit 1986 im GBS und ist als Leiterin Sport verantwortlich für den reibungslosen Ablauf der Sport- und Exkursionswoche, die jeweils Ende Januar stattfindet.

Mägi Enderli Hauser.

GBS setzt auf Bewährtes

Dabei den Überblick zu behalten, ist gar nicht mal so einfach; im GBS gehen rund 4000 Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren zur Schule und erlangen ihren Lehrabschluss. Die Klassenlehrpersonen entscheiden in Absprache mit ihrer Klasse, wie man den Exkursionstag verbringen will. «Es gibt auch Alternativen zu einem Tag in den Bergen. Das einzige Kriterium ist dabei, dass der Ausflug für die Schule kostenneutral ist», sagt Mägi Enderli Hauser. Für die Lernenden kostet ein Skitag lediglich 52 Franken, Skiticket sowie Hin- und Rückfahrt inbegriffen. Daneben ist es möglich, für 12 Franken einen Schlitten und für 22 Franken eine komplette Ski- bzw. Snowboardausrüstung zu mieten.

Die Anmeldungen laufen bei der Leitung Sport zusammen. Wenn die Lernenden ihre Schulbank für einen Tag gegen Pulverschnee eintauschen, werden sie auf 12 bis 14 Reisecars verteilt, in denen sie sich in Begleitung ihrer Fachlehrpersonen auf den Weg ins Skigebiet begeben. Das GBS verbringt seine Skitage jeweils in Savognin – das hat sich bewährt. «Das Rektorat unterstützt uns nicht zuletzt dank des guten Zusammenspiels zwischen Schule, Transportunternehmen, Skigebiet, Bergbahnen, Restaurants und Rettungsdienst», sagt Mägi Enderli Hauser.

Vielseitiges Angebot

An diesem Montagmorgen steigen rund 800 Berufsschülerinnen und Berufsschüler aus den Reisecars, die morgendliche Müdigkeit weicht allmählich der Vorfreude auf den Tag im weissen Paradies. Einige Lernende bleiben über Nacht und bringen ihre Sachen ins Jugendhotel «Cube», das neben der Talstation steht. «Lernende mit zwei Schultagen pro Woche dürfen auch zwei Tage in den Bergen verbringen», so Mägi Enderli Hauser. Jeder Klasse sind zwei Lehrpersonen zugeteilt. Und die haben nun alle Hände voll zu tun, schliesslich hat die Leitung Sport keine Mühen gescheut, den Lernenden ein möglichst vielseitiges Angebot zu ermöglichen. Neben den Klassikern (Skifahren, Snowboarden) werden etwa auch Schneewanderungen oder Schlitteln angeboten. So ist für jeden etwas dabei.

Erstmals auf Schnee

Der nächste Treffpunkt ist das gemeinsame Mittagessen im Bergrestaurant. Bis dahin sind die Schülerinnen und Schüler ohne Aufsicht, aber mindestens in Dreiergruppen unterwegs. Dazu sind sie ausgestattet mit sogenannten «Notfallzetteln», die mit den Telefonnummern von Lehrkräften und Rettungsdiensten versehen sind.

Neben den Klassenlehrpersonen sind auch rund 20 Sportlehrkräfte im Skigebiet, einige von ihnen bieten am Vormittag Ski- und Snowboardkurse an. «Besonders Schneeneulinge profitieren gerne von diesem Angebot», sagt einer der Sportlehrer. Marlon steht heute zum ersten Mal auf Skiern. Der 16-jährige Philippiner war vorher noch nie in den Bergen und ist froh um die Unterstützung der Sportlehrer.

«Ist es so richtig, Pascal?», fragt er, die Stöcke etwas hilflos ausgestreckt. «Sehr gut», entgegnet der 34-jährige Lehrer. Hier in den Bergen ist man per Du. In Savognin sei er so etwas wie ein «Berufsschulskilehrer», sagt Pascal, da solle man nicht alles so eng sehen. Lieber erfreut er sich an den Fortschritten seiner Schüler: «Wir wollen den Lernenden ein positives Gefühl vermitteln. Manche kämen ohne dieses Angebot wohl nie auf die Idee, in ein Skigebiet zu fahren.» Hier jedoch werden sie unterstützt und gefördert. Marlon hat für die Miete seiner Skiausrüstung gerade einmal 22 Franken bezahlt.

Kein Alkohol, keine Drogen

Das GBS profitiert von den guten Beziehungen zum Skigebiet, die man über die Jahre aufgebaut hat. Der Schlittelweg

Strahlende Schülergesichter unter der strahlenden Bergsonne.

wurde eigens für die Lernenden aus der Ostschweiz bis zur Talstation ausgebaut. Und auch das Mittagessen nehmen diese zum Spezialpreis ein. Ist es bei so viel Savoir-vivre schwierig, die Autorität zu wahren? Sportlehrer Pascal wiegt ab: «Der Tag soll den Lernenden positiv in Erinnerung bleiben. Dennoch gibt es auch hier Regeln, an die sie sich halten müssen.»

So sind Alkohol und Drogen strikt verboten. Es gelten die gleichen Regeln wie an der Schule. Wer sich nicht daranhält, muss mit einem Verweis rechnen. «Wenn ich einen angetrunkenen Schüler sehe, gehe ich mit ihm zurück zur Talstation, wo er darauf warten muss, bis sich die anderen Lernenden auf den Skipisten ausgetobt haben», erzählt Pascal.

Doch diese Fälle sind eher selten. Das gute Wetter und die vorzüglichen Schneeverhältnisse sind massgeblich daran beteiligt, dass ein «Schnipo»-Teller nach dem anderen leer wird und sich die Lernenden praktisch im nächsten Atemzug wieder auf die Pisten stürzen.

Leichte Verstauchung

Eine Gruppe Jungs will Pascal dafür begeistern, mit ihnen die schwarze Piste zu erkunden. Der Sportlehrer stimmt zu, doch bereits auf dem ersten Skilift klingelt sein Handy. Ein Schüler hat sich beim Schlitteln verletzt, der «Notfallzettel» macht sich bezahlt. Am Unfallort eingetroffen, steht Pascal die Erleichterung ins Gesicht geschrieben: Ein 17-jähriger Zweitjahrlehrling hat sich den rechten Knöchel nur leicht verstaucht. Pascal spendet Trost und begleitet den Schüler zurück ins Tal.

Um 16 Uhr sind auch alle anderen Lernenden wieder bei der Talstation angekommen. Die meisten von ihnen besteigen die Reisecars, wo sie auf der Rückfahrt einen gelungenen Skitag ausklingen lassen. Die Berufsschülerinnen und Berufsschüler, welche die Nacht in Savognin verbringen, machen sich auf zum Jugendhotel Cube.

Grünes Licht für 2017

Trotz des Zwischenfalls auf dem Schlittelweg ist auch Mägi Enderli Hauser zufrieden mit dem Auftakt in die Wintersportwoche. «Wir stecken sehr viel Herzblut in diese auch emotional anstrengende Woche, da es unsere oberste Priorität ist, dass unsere Lernenden die bestmögliche Versorgung erhalten», sagt sie. Eine wohltuende Bestätigung sind für die Leiterin Sport die positiven Rückmeldungen der Lehrpersonen und der Lernenden. Nicht zuletzt deshalb hat das Rektorat des Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrums in St.Gallen für die Planung der Wintersportwoche 2017 bereits grünes Licht gegeben. Noch kommt der Rotstift gegen diese Tradition nicht an. ■

Erfolgserlebnis im Schnee.

Sie suchen Perspektiven in der Berufsbildung?

Aus- und Weiterbildung für Berufsbildungsverantwortliche:
www.wb.phlu.ch

T +41 (0)41 228 54 93 · weiterbildung@phlu.ch · blog.phlu.ch/weiterbildung

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Neu: Dipl. Fachbereichsleiter/in

Die norditalienische Stadt Bologna ist ein Geheimtipp für Gruppenreisen mit Lernenden.

Städtereisen mit Lernenden ins Ausland: Zehn Tipps vom Profi

Erich Witschi hat bei Globetrotter Travel Service die Abteilung «Gruppen- und Businesstravel» aufgebaut. Viele Lehrpersonen buchen ihre Gruppenreisen bei Globetrotter oder einem anderen Reiseanbieter. Wer vor einer Städtereise ins Ausland die zehn wertvollen Tipps von Fachmann Erich Witschi befolgt, kann sich unerwarteten Ärger ersparen. Autor: **Erich Witschi, Globetrotter**

Tipp 1: Möglichst früh mit der Planung der Exkursion beginnen
«Es kann den Lehrerinnen und Lehrern viel Ärger ersparen, wenn sie sich rechtzeitig beim Reiseanbieter melden und zentrale Fragen früh von Profis klären lassen. Dabei ist es wichtig, das Datum der Exkursion schon zu kennen und allenfalls sogar ein Alternativdatum zu haben. Auch die Wahl der Destination ist ein entscheidender Faktor. Als Reiseanbieter wissen wir bei Globetrotter zum Beispiel, ob in der gewählten Stadt zum vorgesehenen Reisedatum eine grosse Veranstaltung stattfindet. In diesem Fall raten wir, eine andere Destination zu finden, denn während Sportevents und Messen sind die Hotels für Schülergruppen in der Regel zu teuer.

Auch der Zweck der Reise sollte klar sein: Steht das Vergnügen im Vordergrund? Oder geht es primär um Weiterbildung, allenfalls sogar mit einem konkreten Thema, das in den Unterricht eingebettet ist? Für diesen Fall können unsere Agenten vor Ort Aktivitäten wie Museumsbesuche mit oder ohne Führung und vieles mehr organisieren. Wichtig ist auch hier, dass wir früh möglichst genaue Angaben erhalten.»

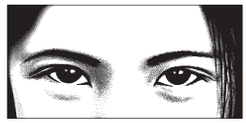
Tipp 2: Sich früh für eine geeignete Destinataion entscheiden
«Schülerinnen und Schüler wollen meistens nach Amsterdam, Barcelona oder Prag reisen. Gerade Prag ist oft vollgestopft mit Schülergruppen. Wie London und München sind Amsterdam und Barcelona zudem sehr teuer. Hinzu kommt, dass viele Hotels im Zwei- und Drei-Sterne-Bereich oft keine Schülergruppen aufnehmen. In München zum Beispiel findet man praktisch keine Hotels, die für Schülergruppen bezahlbar sind; es bleiben dann nur Hostels, die in der Regel nicht über jeden Zweifel erhaben sind. Zum Glück gibt es aber viele andere interessante Städte. Ich denke zum Beispiel an Riga und Warschau, Bologna ist sogar ein richtiger Geheimtipp. Wenn sich Lehrpersonen rechtzeitig bei uns melden, können wir sie bei der Wahl der Destination detailliert und kompetent beraten.»

Tipp 3: Ein Budget erstellen
«Wir bekommen oft Anfragen wie diese: ‹Ich möchte mit einer Schülergruppe vier Tage nach Prag, das Budget beträgt 300 Franken pro Person.› Prag ist im Vergleich mit anderen Städten zwar relativ günstig, trotzdem kommt man mit diesem Budget nicht aus. Generell lässt sich sagen, dass man bei viertägigen Reisen per Flugzeug in Europa mit ungefähr 400 bis 500 Franken pro Schülerin oder Schüler rechnen muss – nur für den Flug und die Unterkunft.»

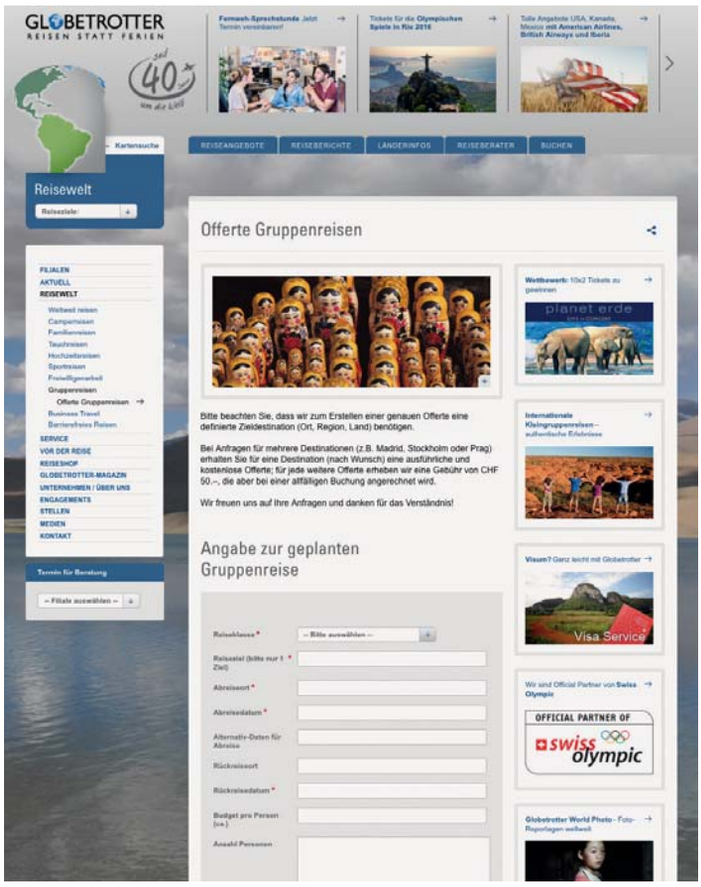
Erich Witschi, Gruppenreisen-Spezialist bei Globetrotter Travel Service.

Werden Sie
Schicksalswender

Übernehmen Sie eine Patenschaft. Bereits ab einem Franken pro Tag wenden Sie extrem leidvolle Kinderschicksale zum Besseren.
Jetzt unter www.tdh.ch/jedertagzaehlt



Terre des hommes
Kinderhilfe weltweit. tdh.ch



Unverbindliche Offerten für Gruppenreisen bei Globetrotter.

Tipp 4: Nicht von Gruppenrabatten ausgehen

«Viele Lehrpersonen schauen sich individuelle Angebote von Hotels und Fluggesellschaften im Internet an und gehen dann davon aus, dass Gruppenreisen pro Person wesentlich günstiger sind. Das stimmt leider nicht. Gruppen erhalten bei Fluggesellschaften nur selten Rabatte, und Hotels bieten nicht 10 oder sogar 20 Zimmer zum Mindestpreis an. Wir kennen den Markt sehr gut und helfen Lehrpersonen gerne, eine Reise zu organisieren, die zu ihrem Budget passt.»

Tipp 5: Die Reise so früh wie möglich buchen

«Ich empfehle, die Reise so früh wie möglich zu buchen, denn wer früh bucht, profitiert in der Regel von einem günstigeren Angebot. Der ideale Zeitpunkt für die Buchung ist rund ein Jahr vor der Reise. Bei Gruppenbuchungen muss man die einzelnen Namen der Reiseteilnehmer noch nicht angeben. Man kann zum Beispiel 30 Plätze reservieren und erst kurz vor Abflug die Namen mitteilen. Sogar die Teilnehmerzahl kann bis zu einem gewissen Zeitpunkt noch reduziert werden. Bei der Fluggesellschaft Swiss zum Beispiel kann man bis 60 Tage vor Reisebeginn 20 bis 30 Prozent der reservierten Plätze kostenlos annullieren.

Bei Abschlussreisen gilt es zu beachten, dass diese oft in der teuren und gut gebuchten Ferienzeit stattfinden. Hier ist es ganz besonders empfehlenswert, früh zu buchen.»

Tipp 6: Sich für ein Transportmittel entscheiden

«Verreist man bloss über ein Wochenende? Oder dauert die Exkursion eine ganze Woche? Für die Wahl des Transportmittels ist die Dauer der Reise relevant. Je länger diese dauert, desto idealer sind für Gruppenreisen mit Schülerinnen und Schülern Busse. Für Reisen nach Mailand, Paris oder andere nicht allzu weit entfernte Destinationen empfehle ich dieses vergleichsweise günstige Transportmittel. Auch für Reisen mit der Eisenbahn gibt es interessante Angebote, zumal es zu beachten gilt, dass einige Lernende nicht fliegen dürfen oder nicht fliegen wollen.»

Tipp 7: Mögliche Gefahren am Exkursionsort abklären

«Das Gefahrenpotenzial ist heute leider nicht mehr so einfach abzuschätzen wie früher. Globetrotter verfügt auch punkto Sicherheit über ein grosses Wissen und berät Lehrpersonen gerne.»

Tipp 8: Offerte des Reiseveranstalters genau prüfen

«Wenn die Lehrperson die Offerte des Reiseveranstalters erhalten hat, sollte sie diese prüfen und die Konditionen genau anschauen. Viele vergessen vom Reiseveranstalter gesetzte Termine – zum Beispiel jenen für die Reduktion der Teilnehmerzahl. Das kann recht teuer werden.»

Tipp 9: Abklären, ob minderjährige Lernende eine schriftliche Erklärung der Eltern brauchen

«Für Reisen in einige Länder wird von Minderjährigen ein schriftliches Einverständnis der Eltern verlangt. Wenn dieses fehlt, kann es bei der Einreise zu Problemen kommen. Globetrotter klärt für Lehrpersonen selbstverständlich auch diese Frage.»

Tipp 10: Schriftliche Vereinbarung mit Schülern treffen

«Oft wird von Lehrpersonen vergessen, mit den Schülerinnen und Schülern vor der Reise eine schriftliche Vereinbarung zu treffen. So vergibt man eine Chance, sich für den Fall der Fälle abzusichern – auch rechtlich. Ich empfehle eine Vereinbarung, welche die wichtigsten Spielregeln während der Reise enthält. Globetrotter macht zwar in den allermeisten Fällen gute Erfahrungen mit Schülerreisen, trotzdem gibt es ab und zu Reklamationen von Hotels und anderen Dienstleistern bezüglich dem Benehmen der Lernenden und Beschädigungen.» ■

Globetrotter

Globetrotter Travel Service verfügt über eine grosse Erfahrung mit Gruppenreisen. Das fachkundige Beraterteam hält für Lehrpersonen kreative Vorschläge für alle Budgets und Bedürfnisse bereit. Es organisiert zu hervorragenden Konditionen Flugreisen, Hotels, Transfers und bei Bedarf auch kulturelle oder sportliche Begleitprogramme. Für Gruppenreisen ab 10 Personen kann man bei Globetrotter eine kostenlose und unverbindliche Offerte einholen.
www.globetrotter.ch

«Wir arbeiten da, wo andere Ferien machen»

Seilbahnmechatroniker/in EFZ ist ein junger Beruf, der viele Perspektiven bietet. Ein Gespräch mit Marc Ziegler, Leiter des Ausbildungszentrums Seilbahnen Schweiz. Interview: **Lucia Theiler**

Ganz salopp gefragt: Warum braucht es Seilbahnmechatroniker? Bis vor 2006 gab es diesen Beruf nicht und die Branche hat sich dennoch gut entwickelt.
«Der Bedarf nach gezielt ausgebildeten Fachpersonen entstand eben gerade durch die Entwicklung der Branche. Seilbahnen sind technisch anspruchvoller geworden, die Betriebe werden regelmässig kontrolliert und müssen sogenannten Audits standhalten. Früher genügte es, Generalist zu sein. Heute reicht das nicht mehr, um all den Ansprüchen gerecht zu werden. Wir Seilbahnmechatroniker werden übrigens auch ausgebildet in Tourismus und Marketing, zudem kennen wir uns in Meteorologie aus. Lawinengefahren beispielsweise müssen wir früh erkennen können.»

Wozu Marketing und Tourismus?
«Das Arbeitsfeld ist eben nicht nur in der Werkstatt, sondern auch draussen – dort, wo die Gäste sind und wo man ihnen begegnet. Seilbahnmechatroniker sind darum auch Teil der Tourismuslandschaft und setzen sich für ein kundenorientiertes Denken in der Seilbahnbranche ein.»

Junge Seilbahnmechatroniker unterwegs mit dem Schneemobil.

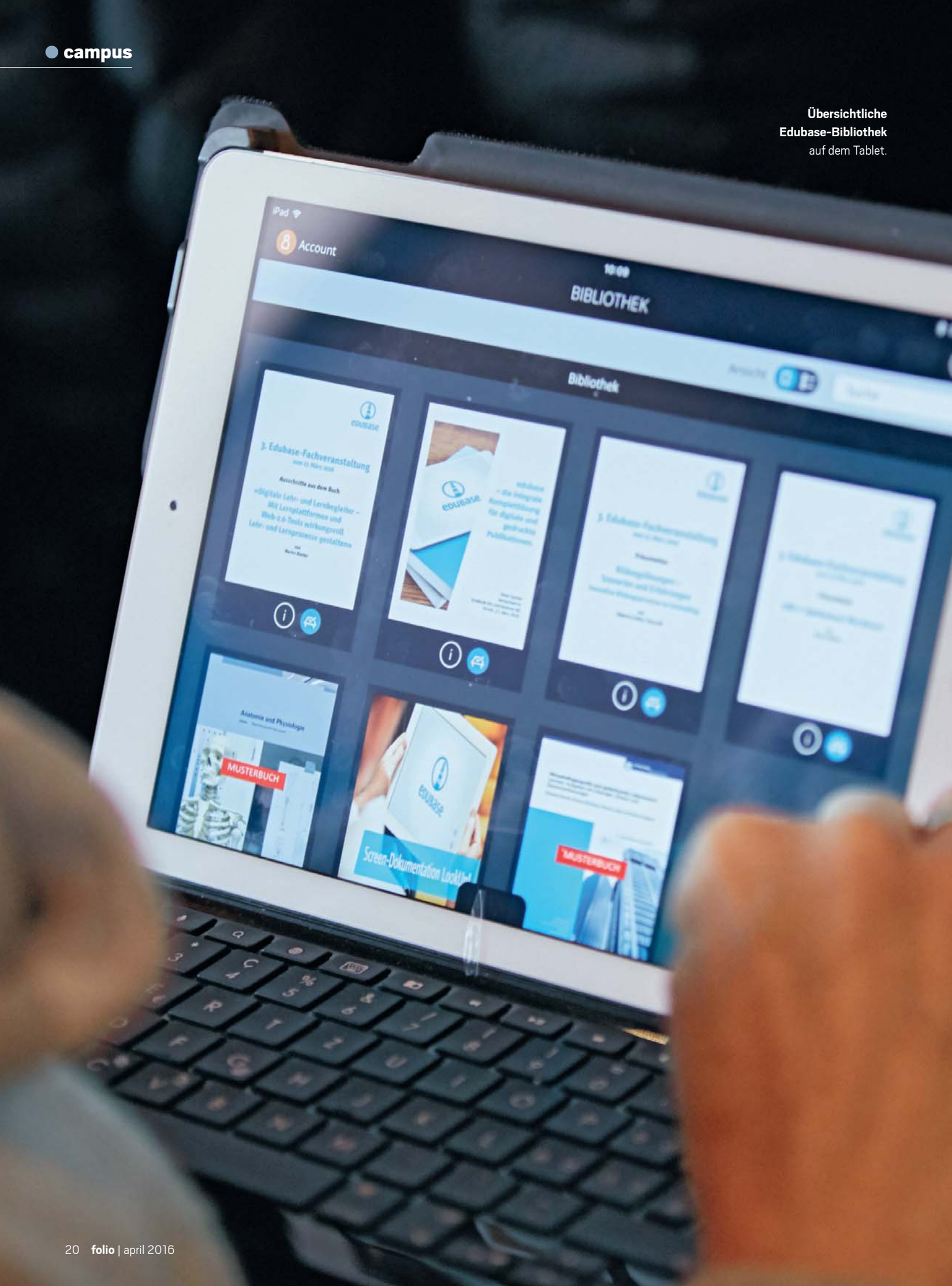
Zurzeit werden in der Deutschschweiz etwa 80 Lernende ausgebildet, in der Romandie rund 20. Zudem gibt es gesamtschweizerisch etwa 10 EBA-Lernende. Haben die Lernenden etwas gemeinsam?
«Es sind sicher alles eher robuste Männer und Frauen. Sie müssen etwas aushalten können, denn wir arbeiten oft draussen, teilweise auch bei misslichen Wetterbedingungen. Die meisten haben Freude an der Natur sowie Interesse an neuen Technologien und Elektrotechnik. Zudem sind sie teamfähig. Für Einzelgänger ist dieser Beruf nichts, denn Seilbahnbetriebe funktionieren nur im Teamwork.»

Was reizt die Lernenden an diesem Beruf?
«Die Action, die der Beruf mit sich bringt. Im Winter sind Seilbahnmechatroniker mit Skis unterwegs, sie arbeiten während der Revisionszeiten gemeinsam mit den Helikopterpiloten. Für solche Erlebnisse müssen andere Jugendliche teure Ferien buchen. Wir arbeiten da, wo andere Ferien machen.»

Finden die Jugendlichen später auch Arbeit?
«Jeder, der die Lehre abschliesst, ist gefragt. Die Absolventen haben manchmal drei bis vier Angebote. Sie sind auch in anderen Branchen gefragt, denn sie haben technologisches, elektronisches und mechanisches Wissen, sind flexibel und belastbar. Sie haben das während der vierjährigen Lehrzeit alle bewiesen, beispielsweise mit unregelmässiger Arbeitszeit.»

Welche Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es?
«Einige machen die Berufsmatura und dann ein Ingenieurstudium oder sie bilden sich zum Seilbahnfachmann weiter. Diverse gehen nach der Ausbildung aber auch auf Montage oder ins Ausland und machen so vielfältige Berufserfahrungen, um nach den Wanderjahren dann wieder bei einer Seilbahnunternehmung zu arbeiten.» ■

Marc Ziegler, Leiter des Ausbildungszentrums Seilbahnen Schweiz.



Übersichtliche Edubase-Bibliothek auf dem Tablet.

«Edubase entspricht den Anforderungen der Schulen»

Die Edubook AG ist eine Partnerschaft mit der Kommunikation des BCH eingegangen. «Wir sind sowohl Buchhändler als auch Gesamtdienstleister für Bildungsinstitute», sagt Edubook-Verkaufsleiter Peter Gerber im Folio-Interview und erklärt, wie die E-Book-Plattform Edubase funktioniert. Interview: **Marcel Siegenthaler**

Welche Vorteile hat eine Lehrperson, wenn ihre Schule mit Edubase-E-Books arbeitet?
«Die Lernenden erhalten sowohl ihre Bücher als auch ihre E-Books direkt von Edubook zugeschickt. Sie laden ihr Edubase-Paket mit einem Aktivierungscode per App herunter und können ihre E-Books danach auf den Schreibtisch ziehen und auch ohne Internetzugang arbeiten. Dank den Vorgaben der Schule ist das Paket perfekt auf die Klassen und die Lernenden abgestimmt. Auf diese Weise reduziert Edubase den Aufwand der einzelnen Lehrpersonen massiv. Die Lehrpersonen sparen auch in der Vorbereitung ihrer Lektionen Zeit, denn sie können ihre Ergänzungen bequem in den E-Books einfügen und die erweiterte Version der Klasse verfügbar machen. Von Vorteil ist ebenfalls, dass für sämtliche Publikationen das gleiche Login verwendet wird.»

An wen richtet sich Edubase in erster Linie?
«Berufsschulen und generell die Sekundarstufe II sind unsere wichtigsten Kunden, denn sie arbeiten mit verschiedenen Fremdlehrmitteln. Die Grundschulen hingegen sind in den Händen der Lehrmittelverlage.»

Edubase macht die Lehrmittel verschiedener Verlage bequem aus einer Hand zugänglich. Wie gross ist bei den Verlagen die Begeisterung über diesen neuen «Zwischenhändler»?
«Vor der Lancierung von Edubase haben wir uns vor zwei Jahren gefragt, ob wir in diesem Markt eine Daseinsberechtigung haben. Schnell wurde uns klar, dass die Anforderungen der Schulen uns diese Berechtigung geben. Die Schulen wollen nicht verschiedene Reader, verschiedene Verlage als Lieferanten und verschiedene Passwörter, denn dies bedeutet Chaos. Vielmehr wollen die Schulen eine günstige und einfache Lösung mit nur einem Aktivierungscode. Diesen Anforderungen entspricht Edubase. Die Lehrmittelverlage haben vielfach eigene Lösungen, aber die sind teuer und komplizierter. Deshalb wächst bei ihnen die Einsicht, dass auch sie von Edubook als Buchhändler profitieren können.»

Was bezwecken Sie mit Ihren Fachveranstaltungen (Bericht auf Seite 22)?
«Das Thema ist noch recht neu und in vielen Schulen fehlen klare Zuständigkeiten. Zudem sind die Entscheidungsprozesse im Bildungswesen relativ lang und die Entscheidungswege komplexer als in der Privatwirtschaft. An unseren Fachveranstaltungen, die übrigens immer sehr gut besucht sind, wollen wir den interessierten Entscheidungsträgern unser Angebot näherbringen und ihnen aufzeigen, wie Edubook das (Schul-)Leben einfacher macht.»

Sind dies auch die Gründe, warum Sie mit der Kommunikation des BCH eine Partnerschaft eingegangen sind?
«In der Berufsbildung im Allgemeinen und im BCH im Speziellen sind die Digitalisierung und die damit verbundenen Veränderungen für die Schulen ein grosses Thema. Unser Ziel ist es, den Lehrpersonen mit unserem günstigen und einfachen Angebot die weiteren Schritte zu erleichtern. Der BCH bietet uns eine ideale Plattform, um uns mit den Entscheidungsträgern in der Berufsbildung auszutauschen.»

Eine Abschlussfrage: Wie beliebt ist Papier heutzutage bei den jungen Menschen noch?
«Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Papier gerade bei Berufsschülern noch immer sehr beliebt ist. Es hält sich hartnäckiger, als viele Experten gedacht haben. Wir gehen davon aus, dass die Kombination Print/E-Book in den nächsten drei, vier Jahren das geeignetste Produkt ist.»

Edubook-Verkaufsleiter Peter Gerber.

Der neue BCH-Partner Edubook

Die Edubook AG hat sich entschieden, eine Bronze-Partnerschaft mit der Kommunikation von Berufsbildung Schweiz (BCH) einzugehen. Die Firma ist seit 2004 Expertin für komplexe Druck- und Logistiklösungen, die sich vor allem an den Bildungssektor richten. Spezialität von Edubook ist das Angebot, Inhalte von Lehrmitteln in Papier und/oder elektronischer Form «on demand» zu produzieren.
2015 lancierte die Firma gemeinsam mit dem Careum Verlag die E-Book-Plattform Edubase, welche folgendermassen funktioniert: Edubook beliefert als Dienstleister Schulen, Verbände und Institutionen mit Fach- und Schulbüchern, die in Printform, digital oder kombiniert als sogenannte Bundles bezogen werden können. Auf diese Weise reduziert sich der Aufwand der Bildungseinrichtungen massiv. Zusätzlich kann auch eigener Content wie zum Beispiel Dozentenskripte zu E-Books konvertiert sowie auch physisch gedruckt und ausgeliefert werden. Edubase funktioniert ideal als Ergänzung zum Lernraum oder zur Lernplattform. Auch Verlage profitieren von diesem Vertriebskanal. Die technische Infrastruktur der Edubase-E-Books basiert auf der Software «LookUP!» der deutschen Entwicklerfirma Silkcode, welche laufend ausgebaut wird.

www.edubook.ch
www.edubase..ch

Voller Saal an der dritten Edubook-Fachveranstaltung in Zürich.

Fachveranstaltung von Edubook in Zürich

Die dritte Fachveranstaltung von Edubook Mitte März im Zürcher Hauptbahnhof war gut besucht. Den fast hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde die E-Book-Plattform Edubase auf inspirierende und unterhaltende Weise nähergebracht. Text: **Marcel Siegenthaler**

Die Digitalisierung beeinflusst die Berufs- und andere Schulen radikal, E-Learning gewinnt rasant an Bedeutung. Die Bildungsinstitute stehen vor grossen Veränderungen und ebensolchen Herausforderungen. Edubook und der Careum Verlag haben den Anspruch, der Bildung mit der von ihnen initiierten E-Book-Plattform Edubase eine zeitgemässe, günstige und einfache Lösung zu bieten. Edubase stand denn auch im Zentrum der dritten Edubook-Fachveranstaltung in Zürich.

Die Vorteile von Edubase

Peter Gerber erläuterte das System und die Vorteile von Edubase. «Die Plattform ermöglicht den Bildungsinstitutionen, alle gewünschten Inhalte digital am selben Ort zu beziehen und zu verwalten. Edubase kombiniert und vereinfacht den klassischen Buchhandel mit der schuleigenen Inhalts- und Skriptenproduktion», sagte der Edubook-Verkaufsleiter. Er betonte die Einfachheit von Edubase, die den Lehrpersonen den Berufsalltag erleichtere. Die User benötigten keine speziellen IT-Kenntnisse und das ganze Paket sei über einen einzigen Aktivierungscode abrufbar (vgl. Interview mit Peter Gerber).

Die Bergbesteigung an Schulen

In seinem Referat verglich Maurice Zubler, Geschäftsführer der Tocco AG, die IT-Schritte an einer Schule mit einer Bergbesteigung: «Es ist wichtig, den Aufstieg zu etappieren, denn es braucht Verschnaufpausen und Zeit, um zu reflektieren, ob man auf Kurs ist.» Früher habe man zuerst alles definiert und dann die Software gebaut. «Heute», so Maurice Zubler, «entscheidet man über Details unterwegs, führt man die neue Software step by step ein und kann so im Projektteam laufend entscheiden».

Laut dem Fachmann braucht ein IT-Projekt Zeit und Ressourcen. Und Menschen, die dahinterstehen. Maurice Zubler: «Weit mehr als 50 Prozent des Erfolgs macht das Team aus.» Für Schulen sei es verwirrend, dass die Bildungsverlage im Bereich der E-Books unterschiedliche Technologien anbieten. Er ist überzeugt: «Eine Vereinheitlichung wird kommen.» Laut seiner Einschätzung ist Edubook mit der Plattform Edubase «gut positioniert, weil man die ganze Produktionsschiene anbietet und mit der Digitaldruckerei auch den Bereich Print abdeckt».

Die Integration von digitalen Lehrmitteln

Zum Abschluss der dreistündigen Veranstaltung sprach Martin Blatter zum Thema «Lernräume – Integrationsmöglichkeiten von digitalen Lehrmitteln». Der Walliser ist Professor an der Westschweizer Fachhochschule HES-SO und Autor des Buchs «Digitale Lehr- und Lernbegleiter. Mit Lernplattformen und Web-2.0-Tools wirkungsvoll Lehr- und Lernprozesse gestalten». Er brachte das Publikum mit seinen Anregungen sowohl zum Nachdenken als auch das eine oder andere Mal zum Lachen. Mit anschaulichen Beispielen zeigte er, wie Learning Management Systeme (LMS) in der Aus- und Weiterbildung eingesetzt werden. ■

Mit der Klasse ins Abenteuer Rotes Kreuz eintauchen

Direkt vom Klassenzimmer aus nach Äthiopien, Honduras oder Nepal reisen? Oder durch Raum und Zeit? Dank des einzigartigen Online-Schulportals «Abenteuer Rotes Kreuz – eine Idee verändert die Welt» ist dies kein Problem.

Lehrpersonen entdecken eine neue Art von Unterricht und können mit ihrer Klasse ins Abenteuer Rotes Kreuz eintauchen. Dabei erlebt man, wie eine Idee die Welt verändert, und den Schülerinnen und Schülern werden die grundlegenden humanitären Werte nähergebracht.

Virtuelle Reisen durch Raum und Zeit

Auf dem neuen Online-Schulportal übernehmen die Lernenden das Ruder. Sie entscheiden in virtuellen Parcours, wo's langgeht. So übernehmen sie Verantwortung für ihr eigenes Handeln. Mit diesem Vorgehen vermittelt das Rote Kreuz nicht nur Wissen, sondern fördert zudem wichtige Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.

Die Themen des Schulportals

Wie kann man sich gegen Katastrophen schützen? Warum nutzen die Menschen dazu Regenwürmer? Die Jugendlichen begegnen auf interaktiven Reisen durch Äthiopien, Nepal und Honduras unkonventionellen Massnahmen zur Katastrophenvorsorge.

Wie ist es, alles hinter sich zu lassen? Im Parcours zum Themengebiet «Regeln im Krieg» müssen die Schülerinnen und Schüler aus einem Kriegsgebiet flüchten.

Was mache ich, wenn ich Zeuge eines Notfalls werde? In der Rubrik «Leben retten» muss rasch gehandelt werden, denn richtiges Verhalten im Notfall kann Leben retten.

Bei einem Streit wegschauen, abhauen oder eingreifen? Die Schülerinnen und Schüler haben bei «Stark im Konflikt» die Wahl. Ausserdem führt Henry Dunant sie persönlich mit einer Zeitmaschine durch wichtige Ereignisse aus der Rot-Kreuz- und Weltgeschichte und blickt in fiktive Szenarien der Zukunft.

Erleben, reflektieren, vertiefen, anwenden

Das Online-Schulportal ist ein geeignetes Instrument für den kompetenzorientierten Unterricht. Themen werden nicht abgehandelt, sondern erleb- und fassbar gemacht. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, sich aktiv und selbstbestimmt an der Gestaltung von Gegenwart und Zukunft zu beteiligen. Das Online-Schulportal sensibilisiert sie für humanitäre Fragen und motiviert sie, sich für eine menschlichere Welt zu engagieren.

Ergänzend zu den Online-Geschichten bietet das Rote Kreuz auch abwechslungsreiches Unterrichtsmaterial. Dank dem modularen Aufbau lassen sich die verschiedenen Elemente je nach Zeitbudget, Interesse oder Fachgebiet unterschiedlich kombinieren. ■

Schülerinnen und Schüler entdecken und erleben auf dem Online-Schulportal «Abenteuer Rotes Kreuz – eine Idee verändert die Welt» das Erbe Henry Dunants.

Das «Abenteuer Rotes Kreuz» bietet

- interaktive Reisen und Geschichten
- eine Zeitmaschine
- didaktisches Begleitmaterial
- einen Wettbewerb
- buchbare Schulbesuche

Die Vorteile auf einen Blick

- modularer Aufbau
- flexible Anwendung
- Online-Portal jederzeit verfügbar
- in Deutsch, Französisch, Italienisch

www.abenteuerroteskreuz.ch

Tipp für Schulausflug

Von der Wohnstube in die weite Welt. Die Sonderausstellung «Weltreise Rotes Kreuz» im Verkehrshaus Luzern nimmt die Besucherinnen und Besucher auf eine spannende Reise durch sechs Länder mit, in denen das Rote Kreuz den Menschen hilft, sich besser vor Katastrophen zu schützen. Das Schuldossier zur Ausstellung ist ein Reiseführer für die Lehrpersonen und dient zur Vor- und Nachbearbeitung des Ausstellungsbesuchs. Es beinhaltet einen Ausstellungsplan, Informationen zu Katastrophenvorsorge und Arbeitsblätter.
www.weltreiseroteskreuz.ch

Finalisten am nationalen Wettbewerb «Jugend debattiert».

«Das Verständnis der Bildung für die Wirtschaft ist grösser geworden»

Urs Marti ist seit fünf Jahren Geschäftsführer des Vereins «Jugend und Wirtschaft». Im «Folio»-Interview spricht er über die Aufgaben des Vereins, die Annäherung von Bildung und Wirtschaft und den Austausch auf Augenhöhe. Interview: **Marcel Siegenthaler**

Was kann die Bildung von der Wirtschaft lernen?
«Gegenfrage: Was kann die Wirtschaft von der Bildung lernen?»

Das wäre dann selbstverständlich die zweite Frage gewesen.
«Beide können viel voneinander lernen, der Austausch findet auf Augenhöhe statt. Die Bildung lernt von der Wirtschaft insbesondere in den Bereichen Führung, Umsetzen von Innovationen und Reformen sowie Entwickeln interner Prozesse. Wegen des Marktdrucks ist die Wirtschaft in diesen Bereichen flexibler unterwegs. Unternehmen, die Veränderungen nicht mitmachen, sind schnell weg vom Fenster. Für Lehrpersonen ist es eindrucksvoll, in Firmen zu gehen und zu sehen, wie man in der Privatwirtschaft mit Veränderungen umgeht.»

Die Wirtschaft senkt seit Jahrzehnten Kosten und optimiert Gewinne. Jetzt schlägt der Sparhammer auch in der Bildung zu. Sie kennen beide Sektoren. Gelten in der Wirtschaft und in der Bildung die gleichen Kriterien, was das Umsetzen von Sparmassnahmen betrifft?
«Nein, denn die Bildung bewegt sich in einem ganz anders regulierten Umfeld. Der Staat muss ein gewisses Grundangebot zur Verfügung stellen, das erwartet das Volk. Massenentlassungen als Sparmassnahmen kennen wir deshalb aus der Bildung nicht, das läuft dann über eine Erhöhung der Klassengrösse oder eine steigende Anzahl Unterrichtslektionen pro Lehrperson. Diese Massnahmen sind für die Betroffenen aber schwer nachvollziehbar. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Geschäftsgang des Staates und

der Leistung der Lehrpersonen in den Schulen ist kurzfristig nicht sichtbar. Ein produzierendes Unternehmen hat es hier einfacher. So konnten im Rahmen der Frankenstärke in verschiedenen Unternehmen Mitarbeitende für eine Erhöhung der Wochenarbeitszeit ohne Lohnerhöhung gewonnen werden. Sind trotzdem einmal Massnahmen beim Personal nötig, kann die Wirtschaft viel flexibler reagieren und sich auch einmal von Mitarbeitenden trennen, welche aufgrund der Auftragslage überzählig sind oder den Leistungsanforderungen im Betrieb nicht genügen. In der Bildung sind solche Massnahmen sehr schwierig durchführbar. Viele involvierte Gremien, eine Kultur, bei welchen Entlassungen eher nicht zur Normalität gehören, und das knappe Angebot an ausgebildeten Lehrpersonen auf dem Arbeitsmarkt erschweren dies zusätzlich. Lehrpersonen mit sehr schlechten Leistungen bleiben aus diesen Gründen oft weiterbeschäftigt und lösen unter Umständen sogar zusätzliche Kosten aus.»

Wäre vor diesem Hintergrund ein Leistungslohn für Lehrpersonen umsetzbar?

«Ich war im Rahmen einer Weiterbildung eine Woche in Manchester, wo alles gerankt und benotet wird. Lehrpersonen werden dort gewissermassen an den Pranger gestellt, sie sind einem Klima der Angst ausgesetzt. Ich bin zum Schluss gekommen, dass ein Leistungslohn für Lehrpersonen sehr, sehr schwierig umsetzbar ist. Was es hingegen durchaus braucht, ist eine gewisse Leistungsmessung. Wie man die konkret umsetzt, ist aber umstritten. In der Schweiz ist in dieser Hinsicht zurzeit vieles im Gange, was zu Recht auch Widerstände von Berufsverbänden und Lehrpersonen provoziert. Darüber nachzudenken, wie man gute Lehrpersonen für ihre Leistung belohnen kann, lohnt sich aber allemal.»

Im Umfeld dieser Fragen bewegt sich der Verein «Jugend und Wirtschaft», der 1971 gegründet wurde. Welches sind heute seine Hauptaktivitäten?

«Der Verein wurde seinerzeit nach einer Initiative aus dem Parlament gegründet. Während Jahren entwickelte er für Gymnasien im Bereich Wirtschaft und Recht Inhalte und bereitete sie auf. Als ich vor fünf Jahren als Geschäftsführer anfing, analysierten wir die Situation und schauten, wo ein Engagement wirklich wichtig ist. Damals war der Verein fast ausschliesslich auf der Sekundarstufe II tätig, heute macht er auch für Lehrpersonen der Volksschule Angebote. Auf diesen Stufen ist das Ganze aber noch politischer, sodass alle Mitwirkenden ein Commitment abgeben müssen, was man wie machen will. Es würde wenig Sinn machen, der Bildung gegen Widerstände Angebote aus der Wirtschaft zu unterbreiten, die diese nicht nur bezahlt, sondern auch alleine definiert. Deshalb bewegen sich die Angebote der Wirtschaft an die Bildung innerhalb klar definierter Leitplanken.»

Wie kommt eine Weiterbildungsveranstaltung konkret zustande?

«Während die Wirtschaft recht offensiv auf uns zukommt, gilt es, die Schulleitungen, die PHs und auch das EHB zu motivieren, einen Teil ihrer Weiterbildungsaktivitäten in Firmen durchzuführen. Sobald ein Interesse besteht, fragen wir die Firmen an, ob sie bereit sind, ihre Türen zu öffnen. Weil der Aufwand für eine Schulleitung zu gross wäre, organisieren wir alles. Wir haben standardisierte Abläufe und vorbereitete Mails, auch Factsheets sind vorhanden. Deshalb sind wir in der Lage, eine Veranstaltung wie jene des Schulstandorts Spitalacker/Breitenrain m Februar in Bern (vgl. Artikel auf Seite 26, die Redaktion) effizient zu organisieren und der Schulleitung diese Arbeit abzunehmen.»

Wie lautet Ihre Zwischenbilanz? Wo sehen Sie die grössten Erfolge, wo gibt es noch Potenzial?

«Nach den Pilotanlässen in den letzten beiden Jahren sind wir 2016 nun daran, unser Angebot im grossen Stil umzusetzen. Unser Jahresziel ist es, mit 35 Veranstaltungen in grösseren und kleineren Unternehmen 700 Lehrpersonen weiterzubilden. Der Anlass des Schulstandorts Spitalacker/Breitenrain im Februar mit 5 beteiligten Firmen, 36 Lehrpersonen und 3 Bildungsprojekten war eine der grösseren Veranstaltungen. Unser Ziel ist es auch, kleinere Firmen zu involvieren, denn auch eine Weiterbildungsveranstaltung beim regionalen Schreiner ist wertvoll. Wir wollen gegenseitiges Verständnis wecken, wobei unser Anspruch eine Zweiwegkommunikation ist. Es geht auch darum, die Anliegen der Bildung an die Wirtschaft auf Augenhöhe einzubringen.»

Ist das gegenseitige Verständnis zwischen Wirtschaft und Bildung heute ausgeprägter als vor zehn Jahren?

«Ja, es gibt eine Annäherung. Das Verständnis der Bildung für die Wirtschaft ist grösser geworden, die heutigen Aktivitäten des Vereins ‹Jugend und Wirtschaft› wären vor zehn Jahren viel problematischer gewesen. Wir wollen der Bildung die Angebote der Wirtschaft aber weiterhin Logo-frei unterbreiten. Das setzt das Verständnis der Wirtschaft voraus, etwas für die allgemeine Sache und nicht direkt für das Unternehmen zu tun. Ich darf sagen, dass wir auf dem richtigen Weg sind und uns noch nie verbiegen mussten. Das ist auch das Verdienst der Wirtschaft.»

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» beteiligt sich an vier Projekten, welche seine Aktivitäten unterstützen.

«Ja, alle vier Projekte passen hervorragend zu den Kernaufgaben des Vereins. Bei ‹Jugend debattiert› sind wir sogar Projektträger. Weil wir den Anspruch haben, national tätig zu sein, freut es uns, dass dieses Projekt auch in der Romandie und im Tessin gut etabliert ist. Wir beteiligen uns auch am Bildungsprojekt ‹explore-it› unseres gleichnamigen Partners. In seinem Rahmen entwickeln, erforschen und erfinden Kinder und Jugendliche mit eigens dafür entwickelten Lernmaterialboxen tolle Objekte. Der erlebnisorientierte Zugang zur Technik und Naturwissenschaft löst bei ihnen Interesse und Freude für die MINT-Thematik aus. Dadurch findet ein inspirierender und lösungsorientierter Austausch auf unterschiedlichen Ebenen statt. Auch die Projekte ‹Berufsfindung› und ‹Projektmanagement› sind handlungsorientiert. Die Lehrpersonen lernen bei den Unternehmen, was sie dann mit den Schülern machen. So können sie jeweils viele Lektionen effizient vorbereiten.»

Urs Marti

Der Berner Urs Marti (40) stammt aus einer Lehrerfamilie. Wie seine Eltern haben auch drei seiner Geschwister diesen Beruf gewählt. Während seines Wirtschaftsstudiums in Bern hat auch er unterrichtet – Volks- und Betriebswirtschaft am Gymnasium in Biel. Nach dem Studium ging Urs Marti als Projektleiter Schulangebot zur BKW Energie AG. Seit 2011 ist er Geschäftsführer des Vereins «Jugend und Wirtschaft».

Weiterbildung von Lehrpersonen im Rahmen des Projekts «explore-it» bei der BKW Energie AG.

«Wir wollten das Potenzial einer Berufslehre besser kennenlernen»

Der national tätige Verein «Jugend und Wirtschaft» ermöglicht mit seinem Angebot «Bildung trifft Wirtschaft» wirkungsvolle Begegnungen zwischen Lehrpersonen und Berufsbildenden und vermittelt praxisnahe, etablierte Bildungsprojekte. Der Schulstandort Spitalacker/Breitenrain im Berner Nordquartier führte im Februar mit der Unterstützung des Vereins einen Weiterbildungstag für das ganze Kollegium durch. Veranstaltungen wie diese bietet «Jugend und Wirtschaft» auch für die Sekundarstufe II an. Text: **Marcel Siegenthaler**

Den Austausch fördern

36 Lehrpersonen trafen sich mit Berufsbildenden und Lernenden aus regional verankerten Unternehmen zum Austausch. Der Fokus lag darauf, eine bereichsübergreifende Zusammenarbeit aufzubauen, insbesondere im Hinblick auf den Übergang zwischen Schule und Beruf. Die Schulleitung des Schulstandorts Spitalacker/Breitenrain ihrerseits legt Wert auf eine aktive Zusammenarbeit mit Unternehmen der Region und will auch den Austausch zwischen Lehrpersonen und Berufsbildenden der Region intensivieren. Marcel Sahli, Schulleiter des Schulstandorts Spitalacker/Breitenrain: «Wir suchen aktiv den Kontakt mit Unternehmen der Region, weil es uns wichtig ist, das Potenzial einer Berufslehre als Alternative zum gymnasialen Bildungsweg besser kennenzulernen.»

Zu Gast bei Unternehmen

Die Lehrpersonen waren am Vormittag zu Gast bei der Versicherungsgesellschaft «Die Mobiliar», der «BKW Energie AG» und der «Swisscom AG», wo sie ausgewählte Bildungsprojekte eins zu eins erleben konnten. Der hohe Praxisbezug der Bildungsprojekte macht es einfach, die erlernten Ansätze rasch in den Schulalltag einzubinden – namentlich in den Bereichen Technikunterricht, politische und sprachliche Bildung sowie Projektmanagement.

Am Nachmittag nahmen die Lehrpersonen der Sekundarstufe I an einem Round Table «Bildung trifft Wirtschaft» bei «Die Post» und der «Login Berufsbildung AG» teil. Dort tauschten sie sich persönlich mit den Ausbildungsverantwortlichen und Lernenden über die verschiedenen Berufsbilder sowie die Anforderungen und Chancen einer Berufslehre aus.

Neu erworbene Kompetenzen

Mit dieser Weiterbildung erweitern die Lehrpersonen ihr fundiertes Fachwissen und sind in der Lage, die neu erworbenen Kompetenzen in ihrem Berufsalltag wirkungsvoll einzusetzen. ■

www.jugend-wirtschaft.ch

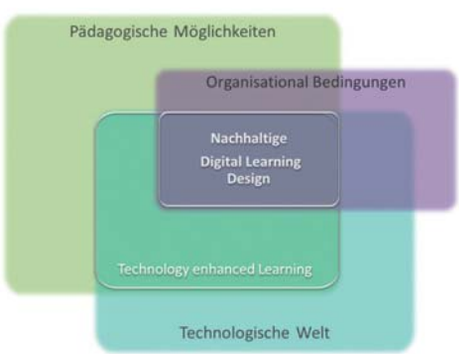
Zusammenspiel von Pädagogik, Technologie und Organisation

Die Entwicklung von E-Learning-Szenarien stellt hohe technische und didaktische Ansprüche an die Lehrpersonen. Der CAS Digital Learning der ZHAW School of Management and Law hilft ihnen dabei, massgeschneiderte Lösungen zu entwickeln.

Informations- und Kommunikationstechnologien gehören inzwischen zum beruflichen und privaten Alltag. Auch im Bildungsbereich stellen sie ein grosses Potenzial dar: Sie unterstützen örtlich und zeitlich flexibles Lernen ebenso wie das Lernen in Lehrveranstaltungen mit Präsenzpflicht. Die Entwicklung entsprechender E-Learning-Szenarien stellt aber hohe Ansprüche an die Lehrpersonen, weil der Einsatz digitaler Medien nicht nur technisches Know-how voraussetzt, sondern auch didaktisches Wissen zur Gestaltung und Begleitung von Lernprozessen in solchen Lehr- und Lernphasen umfasst.

Gestaltung digitaler Lehr- und Lernprozesse

Im CAS Digital Learning der ZHAW School of Management and Law lernen die Teilnehmenden, Lehr- und Lernprozesse digital zu gestalten. Dazu zählen das Erstellen eines Drehbuchs, die technische Implementation und der Einsatz von onlinebasierten Kommunikationsmöglichkeiten für die Lernbegleitung. Dabei werden auch strategische Grundfragen des Medieneinsatzes von der adäquaten Wahl und Kombination der Lernmedien bis zur Entwicklung geeigneter Lernszenarien behandelt.



In der ZHAW School of Management and Law werden Lehr- und Lernprozesse digital gestaltet.

Bei der Implementierung von Digital Learning ist das Zusammenspiel von Pädagogik, Technologie und Organisation entscheidend. Eine nachhaltige Lehr- und Lernerfahrung ist nur dann möglich, wenn der gegenseitige Einfluss dieser drei Dimensionen aufeinander abgestimmt wird. Da diese Abstimmung im aktuellen Bildungssystem nicht natürlich gegeben ist, beginnt die erfolgreiche Implementierung von Digital Learning mit der Identifikation der Schnittstellen von Pädagogik, Technologie und Organisation.

Zeitgemässe Methoden und Technologien

Diese Schnittstellen bilden die Grundlage für den CAS Digital Learning. Die Teilnehmenden erlernen ein breites Spektrum an zeitgemässen Methoden und Technologien, um den pädagogischen Auftrag zu unterstützen. Abhängig von den Anforderungen bestimmen sie die passenden Technologien, die zum organisatorischen Rahmen, zu Infrastruktur und Strategie der jeweiligen Bildungsinstitution passen. Auf diese Art können auch Themen wie Datenschutz und Sicherheit adressiert werden. Die Teilnehmenden lernen, die Grenzen und Möglichkeiten einer Organisation einzuschätzen, um die richtigen pädagogischen und technologischen Entscheidungen zu treffen. Anhand von Beispielen aus ihrer eigenen Berufspraxis bringen sich die Teilnehmenden aktiv in den Unterricht ein und erarbeiten massgeschneiderte Lösungen.

Erfahrene Dozierende fördern Eigenständigkeit

Da es keine Patentlösung gibt, um Digital Learning in jede Organisation zu implementieren, werden die Teilnehmenden darin geschult, die adäquaten Kriterien in ihrem Berufskontext eigenständig zu entwickeln. Unterstützt werden sie dabei von erfahrenen Dozierenden im Bereich der Erwachsenenbildung und digitaler Lehr- und Lernmethoden.

ZHAW School of Management and Law in Winterthur.

Der CAS Digital Learning eignet sich für Fachpersonen der Erwachsenenbildung und der Berufsbildung in Bildungsinstitutionen, Unternehmen und der Verwaltung, die in ihrem Berufsalltag systematisch E-Learning-Szenarien und digitale Medien einsetzen möchten. Um optimal vom Inhalt des Kurses profitieren zu können, sollten die Teilnehmenden über ein ausgewiesenes didaktisches Grundlagenwissen verfügen. ■

www.zid.zhaw.ch.

Die Autoren Manfred Pfiffner (links) und Claudio Caduff.

«Selbstständiges Lernen lernt man in der Regel nicht selbstständig»

In diesen Tagen erscheint das Lehrmittel «Selbststständiges Lernen» (Orell Füssli Verlag). Im «Folio»-Interview erläutern die Autoren Claudio Caduff und Manfred Pfiffner, wie sowohl Lernende als auch Lehrpersonen von ihrem neuen Buch profitieren können. Interview und Bild: **Marcel Siegenthaler**

Wie ist Ihr Buch entstanden und an welches Zielpublikum richtet es sich?

Claudio Caduff: «Der Orell Füssli Verlag fragte uns an, ob wir dieses Buch verfassen könnten, denn gerade im ABU ist immer von überfachlichen Kompetenzen die Rede. Selbstständiges Lernen ist auch an Berufsfachschulen ein grosses Thema, das allerdings selten systematisch angegangen wird. Vor diesem Hintergrund wollen wir mit diesem Buch vor allem Lernenden und Lehrpersonen auf der Sekundarstufe II und an Gymnasien eine Hilfestellung bieten.»

Manfred Pfiffner: «Das Buch eignet sich auch für Studierende an Höheren Fachschulen, fürs Selbststudium und fürs 10. Schuljahr. Kurz: Es richtet sich an alle Lernwilligen ab 15 Jahren.»

Zum Buch gehört auch ein «Didaktischer Leitfaden für Lehrpersonen».

Manfred Pfiffner: «Selbstständiges Lernen lernt man in der Regel nicht selbstständig. Dieser Leitfaden zeigt auf, wie man mit dem Lehrmittel im Unterricht umgeht. Als Lehrperson sollte man zum Beispiel nicht zu viele Lernstrategien auf einmal vermitteln, denn die Lernenden müssen diese auch üben können.»

Wie weit entwickelt ist das selbstständige Lernen hierzulande?

Claudio Caduff: «Unterschiedlich. Viele Lernende basteln sich eigene Lernstrategien zusammen, die mehr oder weniger wirksam sind. Das Buch schafft eine Systematik und gibt ihnen Instrumente in die Hand.»

Zum Beispiel?

Claudio Caduff: «Das Buch zeigt unter anderem auf, wie man einen Text richtig verarbeitet, wie man Lernstoff strukturiert und wie man sein Vorwissen aktiviert. Das sind alles primäre Strategien. Hinzu kommen die sekundären Strategien wie zum Beispiel die Lernmotivation oder die Arbeitsplatzorganisation.»

Wie können Lehrpersonen und Lernende von diesem Buch profitieren?

Manfred Pfiffner: «Man liest das Buch nicht von vorne nach hinten, sondern nimmt das raus, was man braucht. Es ist wie ein Buffet, an dem man sich bedienen kann, und enthält viele Beispiele, die auch für Lehrpersonen interessant sind. Jedes Kapitel enthält Kurztheorie, Bei-

spiele, Anwendungen und Tipps. Das Buch ist sehr kompakt, und für jene, die mehr wissen wollen, bietet es viele Links. Darüber hinaus verweisen QR-Codes auf Videodateien und anderes Lernmaterial im Internet.»

Claudio Caduff: «Erwähnenswert ist aber auch, dass das Buch sowohl anwendungsorientiert als auch systematisch ist. Zudem beendet es den Mythos, es gebe verschiedene Lerntypen. Diese Aussage ist wissenschaftlich nicht haltbar.»

Manfred Pfiffner: «Viele Lernende verfügen punkto selbstständiges Lernen über ein Teilwissen. Jetzt liegt ein Werk vor mit einer umfassenden Sammlung zu diesem Thema. Ich höre von Lernenden immer wieder, so etwas sollte es doch schon lange geben.»

Warum gibt es denn ein solches Werk nicht schon lange?

Claudio Caduff: «Weil die Didaktik lange geglaubt hat, selbstständiges Lernen könne man mit Projekten und Freiräumen fördern, so würden sich die Lernstrategien selbstständig entwickeln. Das ist aber nicht der Fall. Die Lektüre unseres Buches hilft weiter. Man muss das Gelesene dann aber natürlich anwenden und kritisch überprüfen. Das ist auch Aufgabe der Lehrpersonen.» ■

Das Lehrmittel «Selbständiges Lernen».

Das Buch

Das 128-seitige Buch «Selbständiges Lernen – Kompetenzen für Schule, Studium und Beruf» erscheint Ende April 2016 im Orell Füssli Verlag. Am 12. Mai (ab 18 Uhr) findet an der PH Zürich im Raum LAB-H011 die Vernissage statt. Das Buch (ISBN 978-3-280-04132-1) kostet 39 Franken (inklusive E-Book).

www.ofv.ch/lernmedien

Die Autoren

Claudio Caduff, Prof. Dr. phil., ist Dozent für Fachdidaktik in der Ausbildung von Berufsfachschullehrkräften allgemeinbildender Richtung und von Berufsmaturitätslehrpersonen und Professor für Fachdidaktik der beruflichen Bildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Manfred Pfiffner, Prof. Dr. phil. habil., ist Dozent für Fachdidaktik in der Ausbildung von Berufsfachschullehrkräften allgemeinbildender und berufskundlicher Richtung und Professor für Fachdidaktik der beruflichen Bildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Tiere mit drei Herzen, ein Wunder der Meere.

SPINAS CIVIL VOICES

Die Herzlichen Uns Menschen geht beim Rennen irgendwann die Luft aus. Damit das dem Oktopus nicht passiert, besitzt er gleich drei Herzen. So hat er genügend Sauerstoff und Ausdauer, um nach Beute zu jagen. Weitere Wunder finden Sie auf: meere.wwf.ch

Schützen wir die Wunder der Natur.

WWF

Zuwanderung verändert die Berufsbildung

Neues wie die Flüchtlingsbewegungen aus dem Nahen Osten und Afrika nähert sich dem Gewohnten in einer Mediengesellschaft häufig in Etappen. Zunächst sind es die aufwühlenden Bilder aus den Medien, die gemeinsam mit nüchternen Statistiken zunehmend verdeutlichen, dass uns das Thema über die Tagesaktualität hinaus beschäftigt. Schrittweise wird man aus der Beobachterrolle zu einer Parteinahme gedrängt – inmitten einer Gesellschaft, deren Mitglieder sich deutlicher als bei anderen öffentlichen Fragen polarisieren. Und wie so häufig sehen wir die Dinge nicht, wie sie sind, sondern wie wir sind.

Suche nach Orientierung

Für viele erreicht das Thema die Praxis des eigenen Alltags, und es wächst eine Ahnung, dass sich dieser Alltag auf Dauer verändert. All dies nährt das Gefühl, dass die Probleme schneller wachsen als die Lösungen. Es folgt die Suche nach Orientierung, nach neuen Strukturen, gepaart mit mehr oder weniger ausgeprägten Stimmungslagen und Emotionen. Während die einen in einer abstrakten Angst und Unsicherheit verharren und insbesondere an den digital vernetzten Stammtischen des Internet bei einer Minderheit wild gewordene Gesinnungen ausbrechen, wächst bei vielen das Bewusstsein über die neuen Herausforderungen und die Suche nach Bewältigungsstrategien.

Viele ohne Abschluss

Diese noch allgemeinen Anspielungen auf die jüngsten Entwicklungen der europäischen Flüchtlingskrise lassen sich auch auf den Mikrokosmos der Berufsbildung übertragen. Seit 2014 hat sich die Zahl der Asylgewährungen, der anerkannten Flüchtlinge und vorläufigen Aufnahmen in der Schweiz stark erhöht. Laut einer Erhebung des Staatssekretariats für Migration (SEM) hatte nur ein kleiner Teil von ca. 10% einen Abschluss auf der Tertiärstufe bzw. der Sekundarstufe II (Berufslehre/Gymnasium). Etwa die Hälfte brachte eine Berufserfahrung ohne einen zertifizierten Berufsabschluss mit, mehr als 30% hatten weder einen Abschluss noch Berufserfahrung.

Einzelschicksale und Traumata

Diese Zahlen beschreiben aber nur die Oberfläche. Darunter verbergen sich Einzelschicksale mit teilweise traumatischen Fluchterlebnissen, auseinandergerissenen Familien, kulturellen Prägungen, Rollenbildern, aber auch Hoffnungen auf einen neuen Anfang. Diese Ausgangsbedingungen erhalten für diejenigen in der Berufsbildung eine konkrete Anschauungskraft, die schon heute mit ethnisch-kultureller Heterogenität in den Lernorten konfrontiert sind.

In vielen Berufslehren befindet sich aktuell ein hoher Anteil von Lernenden mit Migrationshintergrund. In explorativen Interviews von Collenberg (Institut für Wirtschaftspädagogik, Universität St.Gallen) berichten viele Lehrpersonen aus entsprechenden Klassen von zahlreichen Herausforderungen, aber auch von eindrucksvollen Erfahrungen. An Herausforderungen nennen sie beispielsweise den Umgang mit der begrenzten Sprachkompetenz, die separierende Gruppenbildung, den Umgang mit kulturellen und religiösen Normen (z.B. höhere Bedeutung der Familie, das Konstrukt der Ehre, Zwangsverheiratung) sowie spezifische Verhaltensmuster. Hierzu zählen etwa eine ausgeprägte Lebhaftigkeit, Spontaneität und Herzlichkeit der Lernenden, aber beispielsweise auch die machohafte Art männlicher Lernender aus bestimmten Regionen, die sich auch gegenüber weiblichen Lehrpersonen äussern kann. Lehrpersonen reagieren auf diese Herausforderungen teils erstaunt und fassungslos, teils aber auch rat- und hilflos.

Zuwanderung kann Chance sein

Zuwanderung kann vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung sowie des bereits heute in einigen Branchen bestehenden Fachkräftemangels als eine Chance verstanden werden. Soll verhindert werden, dass das Gros dieser Jugendlichen un- oder angelernt in den Tieflohnsektor mündet oder dauerhaft von Sozialleistungen abhängt, dann müssen sie bis zum Abschluss einer Berufslehre geführt werden. Zudem: Soll das erklärte bildungspolitische Ziel gültig bleiben, 95 Prozent aller 25-Jährigen mit einem Abschluss auf der Sekundarstufe II auszustatten, dann erfordert dies insbesondere im Hinblick auf jugendliche Zuwanderer geeignete Konzepte und Massnahmen. Dabei sind zwei Ebenen zu adressieren: Zum einen müssen die Lehrpersonen auf die besonderen Herausforderungen in der pädagogischen Arbeit mit diesen Jugendlichen vorbereitet werden. Denn von der Qualität ihrer Arbeit wird es abhängen, wie gut die Integration gelingt. Zum anderen wird es darum gehen, den Zugewanderten angepasste Wege bis zum Abschluss einer Berufslehre zu ebnen.

Besondere Unterstützung ist notwendig

Dieser Weg besteht in der Regel aus mindestens drei Etappen: Zunächst muss die Sprachkompetenz der Zugewanderten auf ein Grundniveau gehoben werden, um sich alltags- und fachsprachlich zu verständigen. Für viele wird der direkte Einstieg aus den skizzierten Gründen noch eine Überforderung darstellen, daher sind ausbildungsvorbereitende Massnahmen wie die sogenannte «Integrationsvorlehre» sinnvoll. Und schliesslich ist zu reflektieren, ob eine Berufslehre in der traditionellen Weise durchlaufen werden kann. So bringt zumindest ein Teil der zugewanderten Jugendlichen aus dem Heimatland (sowie der absolvierten Vorlehre) bereits Erfahrungen mit, die angerechnet werden könnten. Andererseits benötigen viele dieser Jugendlichen auch weiterhin eine besondere Unterstützung, sei es im sprachlichen oder im sozialen Bereich. Vor diesem Hintergrund erscheint das vom Bundesrat lancierte Pilotprogramm zur Integrationsvorlehre für bis zu 1000 Flüchtlinge als ein Anfang, aber angesichts der Dimension des Problems noch zu wenig.

Längerfristige Herausforderung

Die erfolgreiche Integration von Zugewanderten in Ausbildung und Beruf ist eine längerfristige Herausforderung. Die Bewältigung der Herausforderung entscheidet nicht nur über die beruflichen Chancen der jugendlichen Zuwanderer, sondern auch darüber, ob die Zuwanderung gesellschaftlich akzeptiert werden wird oder die Reaktionen eines aggressiven Nationalismus Oberhand gewinnen. ■

Dieter Euler Direktor des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der Universität St.Gallen und Präsident des Wissenschaftlichen Beirats im Bundesinstitut für Berufsbildung in Deutschland.
dieter.euler@unisg.ch

Schöne Ferien

Und?
Und was?

Schöne Ferien gehabt?
Du meinst wohl unterrichtsfreie Zeit?

Nein, richtige, erholsame Slow-down-Ferien.
Naja, will nicht klagen.

Du siehst irgendwie angezählt aus.
Schlecht geschlafen in letzter Zeit. Zwei Dutzend Zeichnungen bewertet, ebenso viele Tests korrigiert, acht Semesterpläne geschrieben. Und dann noch die schulinterne Weiterbildung wegen dem Berufsauftrag und der neuen Schulorganisation.

Reine Formsache, dieser Berufsauftrag. Spielereien mit Prozentzahlen, alter Wein in alten Schläuchen.
Sag das mal den Politikern – und vor allem unserer Schulleitung!

Nicht nötig, ich arbeite genug, habe immer genug gearbeitet.
Was meinst du mit «genug»? Genug ist nicht immer genug, vor allem nicht als gut bezahlte Lehrkraft mit sooo viel Ferien.

Halt so viel wie nötig und sinnvoll …
Willst wohl eher sagen: So wenig wie möglich?

Ökonomie der Kräfte im Optimum-Prinzip. Ich erzähle das in der Wirtschaftskunde. Du etwa nicht?
Du hast gut reden mit deinen 15 Lektionen. Denk mal an den Aufbau der neuen Datenbank auf unserem Intranet, an die neuen Qualitätssicherungstools, an …

… Jedenfalls brauchte ich meine drei Wochen dringend – die erste schon nur, um richtig abzuschalten. Man wird ja nicht jünger.
Drei Wochen?!

Ausgeruhte Lehrkraft heisst zufriedene Lehrkraft, zufriedene Schüler, zufriedene Kollegen. Bei dir war es also kurz, aber um so schöner, nehme ich an?
Kann man so sagen: Fünf Tage, mit Eva und den Kindern.

Immerhin. Wart ihr wieder mal in der Normandie? Eine herrliche Gegend.
Nein, im Süden. Eine volle Woche Kurs im «Centro formazione» in Chiasso.

Was macht man da?
Thema war «Work-Life-Balance für Lehrpersonen». Gute Tipps von tollen Referenten.

Mit Eva und den Kindern?
Klar, ich hatte neben dem Centro ein günstiges Familienhotel gebucht. Am Kursmittwoch stand dann zur Auflockerung Swissminiature auf dem Programm.

Und?
Habe mich natürlich abgemeldet. Wollte bewusst einfach nur da sein für Eva und die Kinder – und gleichzeitig mal selber so richtig ausspannen. ■

Text: **Werner Bangerter**

Profilbild des Kaufmännischen Verbandes Schweiz auf Facebook.

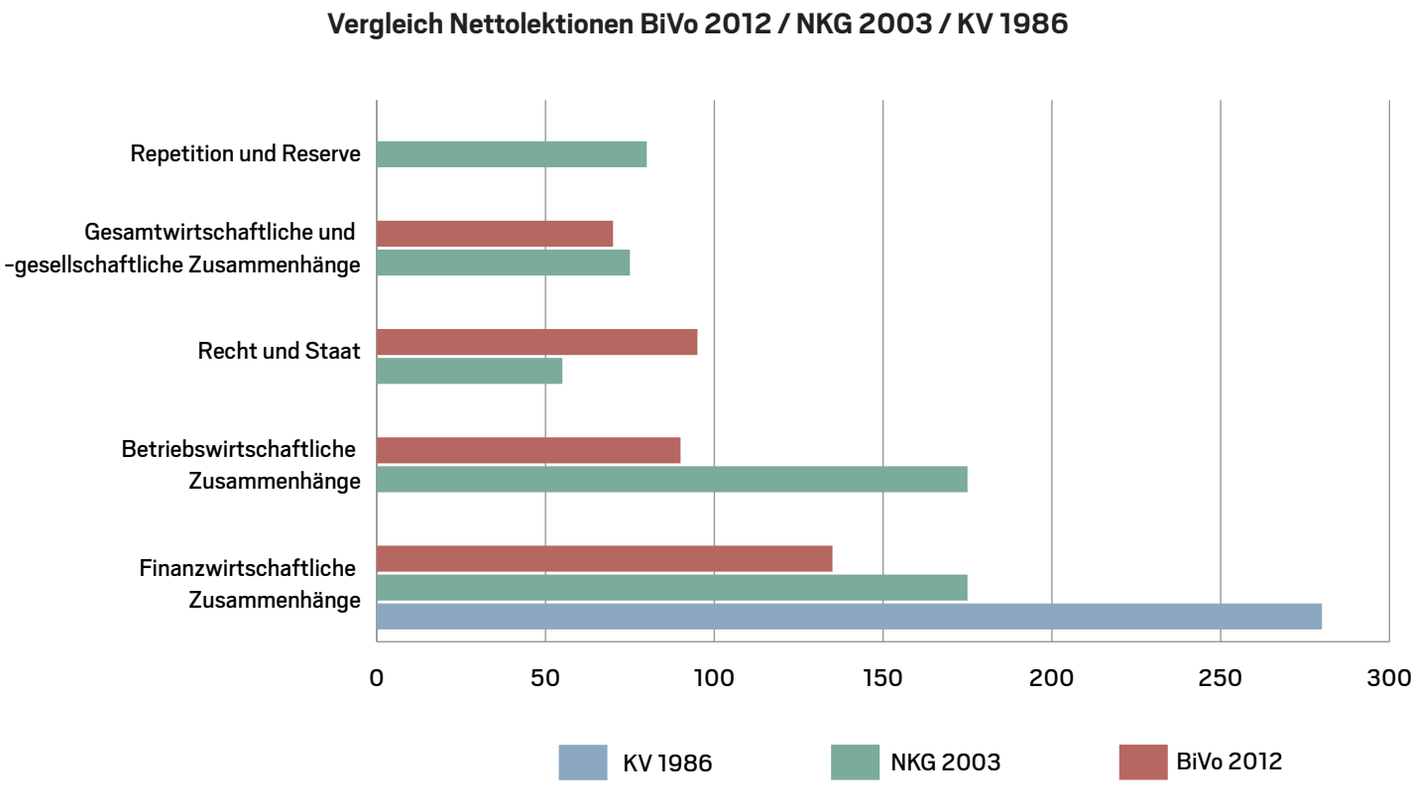
Die kaufmännische Grundbildung in den letzten 30 Jahren – eine curriculare Analyse

Das Institut für Wirtschaftspädagogik der Universität St.Gallen hat die Veränderungen im Unterrichtsbereich Wirtschaft & Gesellschaf der kaufmännischen Grundbildung in den vergangenen 30 Jahren untersucht. Die am Forschungsprojekt Beteiligten fassten die Ergebnisse des ersten Zwischenberichts für das «Folio» zusammen.

Text: **Anna-Lena Gründler, Martina Tattavito, Martin Keller und Bernadette Dilger**

Die kaufmännische Grundbildung gehört mit rund 20 000 bestehenden Lehrverträgen zahlenmässig zur bedeutendsten dualen Berufsbildung in der Schweiz. Knapp jeder vierte Lehrvertrag wird im KV abgeschlossen (BFS, 2014). Wer nun glaubt, dass die Grösse der kaufmännischen Grundbildung zu einer gewissen Innovationsvermeidung führt, der irrt. In den letzten 30 Jahren erlebte die KV-Lehre drei bedeutsame curriculare Reformen: neue Bildungsverordnung 2012, neue kaufmännische Grundbildung 2003 (NKG), Kaufmännische/-r Angestellte/-r 1986.

Gemäss Berufsbildungsgesetz müssen die beruflichen Grundbildungen alle fünf Jahre überprüft werden. Für die Lehrpersonen haben diese Überarbeitungen und Reformen jeweils Veränderungen in ihrer Unterrichtsgestaltung zur Folge (direkte Steuerungswirkung) oder es müssen möglicherweise die Lehrmittel und Prüfungen angepasst werden (indirekte Steuerungswirkung). Eine genaue Analyse, welche Veränderungen tatsächlich auf der Unterrichtsebene durch die verschiedenen Reformen ausgelöst wurden, steht noch aus.



Repetition und Reserve sind in bei BiVo 2012 bei den betriebswirtschaftlichen Zusammenhängen inkludiert. Wegen unterschliedlicher Strukturen können in KV 1986 nur die finanzwirtschaftlichen Zusammenhänge verglichen werden.

Das Institut für Wirtschaftspädagogik (IWP) der Universität St.Gallen hat sich zum Ziel gesetzt, diese Veränderungen im Unterrichtsbereich Wirtschaft & Gesellschaft (W&G, E-Profil) in den vergangenen 30 Jahren genauer zu untersuchen. Im Auftakt eines Forschungsprojektes wurden die curricularen Grundlagen inhaltsanalytisch untersucht. Im Anschluss daran fanden Expertengespräche mit Personen statt, welche mit der Formulierung oder Umsetzung der Bildungspläne betraut waren. Dieser erste Untersuchungsschritt bildet die Basis für weiterführende Analysen und daraus abzuleitende Handlungsempfehlungen. Die Ergebnisse des ersten Zwischenberichts werden im Folgenden zusammenfassend beschrieben.

Aufbau des Curriculums

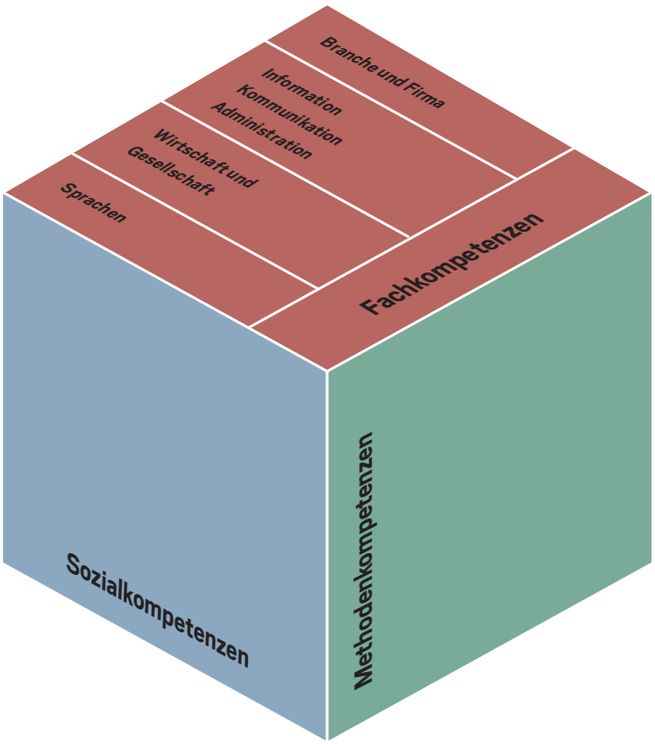
Typischerweise werden Ordnungsgrundlagen durch einen Diskussionsprozess der berufsbildungspolitischen Akteure über Zielsysteme auf verschiedenen Abstraktionsniveaus formuliert. Hier macht auch die kaufmännische Lehre keine Ausnahme. Der aktuelle «Bildungsplan Kauffrau/Kaufmann EFZ» für die betrieblich organisierte Grundbildung gliedert sich auf drei Ebenen: Es werden Leit-, Richt- und Leistungsziele ausgewiesen. Mit den Leitzielen werden in allgemeiner Form die Themengebiete dargestellt. Die Richtziele konkretisieren die Leitziele und formulieren die Haltungen oder übergeordneten Verhaltenseigenschaften der Lernenden. Mit den Leistungszielen wiederum werden die Richtziele in konkretes Handeln überführt. Diese Logik der Zielebenen im Curriculum hat sich im Wesentlichen nicht verändert – den Aufbau findet man bereits im Reglement aus dem Jahr 1986. Allerdings haben die Begrifflichkeiten mehrmals geändert, was verwirrend wirken kann.

Die Formulierungen auf den abstrakteren Zielebenen verweisen aktuell mehr auf die beabsichtigten Ergebnisse hin, hingegen betonen die älteren Verordnungen stärker die fachlichen Bereiche. Des Weiteren wird die Triplexmethode nicht in allen Kompetenzbereichen stringent umgesetzt. Während die drei Zielebenen in der NKG 2003 lediglich für die Fachkompetenzen ausdifferenziert wurden, nennt die BiVo 2012 ein konkretes Leistungsziel, in welchem die betriebswirtschaftliche Methodenkompetenz beschrieben wird. In den weiteren Kompetenzbereichen (Selbst- und Sozialkompetenzen) fehlen die unterschiedlichen Zielebenen bis heute. Die Grundsatzfrage nach dem Sinn und der Wirkung von – in dieser Form – curricular verankerten überfachlichen Kompetenzen kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden.

Betrachten wir den Detaillierungsgrad der einzelnen Zielebenen, so stellen wir lediglich eine unwesentliche Zunahme fest. Die enge Steuerung über die Bildungsziele in den Ordnungsgrundlagen von 1986, 2003 und 2012 ist damit faktisch unverändert geblieben. Dies führt dazu, dass Problemstellungen im Unterrichtsbereich W&G in ihrer Komplexität zerstückelt werden und die Auszubildenden letztlich durch kleinschrittige Fragen zu den Lösungen geführt werden (müssen). Zusätzlich hat die Steuerungswirkung in Richtung Standardisierung durch definierte Lektionenbudgets für jedes Leistungsziel und die zusätzliche Festlegung des Zeitraums (spätestes Durchführungssemester) zugenommen.

Innovation des Kompetenzwürfels

Bezugnehmend auf die Kompetenzorientierung des Curriculums ist die Innovation des Kompetenzwürfels erwähnenswert, wel-



Der Kompetenzwürfel, der im Zuge der NKG 2003 eingeführt worden ist.

cher im Zuge der NKG 2003 eingeführt wurde. Der Kompetenzwürfel betont neben der Fachkompetenz die Bedeutung überfachlicher Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenzen. An dieser Strukturierung hält auch die neue BiVo 2012 fest. Während die Fach-, Sozial-, und Selbstkompetenzen einer klaren Systematik folgen, ist der Begriff der Methodenkompetenz mehrdimensional und müsste folglich quer zu den anderen Kompetenzen liegen. Die Methodenkompetenz kann sowohl unter der Fachkompetenz als auch unter der Sozial- oder der Selbstkompetenz subsumiert werden. Diese Unschärfe bleibt damit auch in den aktuellen Ordnungsgrundlagen bestehen.

Entwicklung des Unterrichtsbereichs W&G

Seit der Reform NKG 2003 wird vom Unterrichtsbereich W&G gesprochen, in welchem die bis dato etablierten Fachbereiche «Betriebs- und Rechtskunde», «Staatskunde», «Volkswirtschaftslehre», «Rechnungswesen» und «Wirtschaftsgeografie» verschmolzen sind. Die Zusammenführung zu einem Mischfach brachte mitunter auch inhaltliche Schwerpunktverschiebungen mit sich: Zahlreiche Themen aus den Bereichen Wirtschaftsgeografie, Staatskunde oder auch Rechnungswesen (finanzwirtschaftliche Zusammenhänge) wurden zugunsten anderer Thematiken eliminiert.

Als Beispiele aus der BiVo 2012 können die Verbuchung von Fremdwährungsverlusten oder Lohnabrechnungen genannt werden, welche zugunsten der Volkswirtschaftslehre nicht mehr Gegenstand von Leistungszielen sind. Solche und weitere Änderungen müssten in einem bildungspolitischen Diskurs aufgenommen werden: Welchen Stellenwert hat das Fach W&G innerhalb der kaufmännischen Grundbildung? Welcher inhaltlichen Ausrichtung und normativen Position folgt die Grundbildung? Stellen die Veränderungen eine Reaktion auf einen Modernisierungsbedarf dar? Stehen dahinter veränderte Überzeugungen oder sind diese ein Einfluss aus einer Kompromisslösung verschiedener Anspruchsgruppen?

Neben der inhaltlichen Verschiebung der Schwerpunkte ist eine generelle Umfangsreduktion festzustellen: Betrachtet man die Stundenanzahl für den Unterrichtsbereich W&G, erkennt man zwischen 1986 und 2012 gesamthaft eine Abnahme um rund 8%. Davon betroffen ist vor allem der Bereich Finanz- und Rechnungswesen, welcher eine Kürzung der Lektionen von mehr als 50% erlitten hat. Die Bedeutung und Folgen dieser Tendenzen für den Stellenwert des Fachs W&G im Curriculum werden im politischen Raum unterschiedlich diskutiert.

Das Curriculum verändert sich – das Qualifikationsverfahren muss mitziehen

Lernziele, Unterricht und Prüfungen sind nach dem Konzept des Constructive Alignments nach J. Biggs aufeinander abzustimmen. Im Zuge der vielfältigen Änderungen des Curriculums mussten folglich auch die Prüfungen angepasst werden. Dies ist insofern plausibel, da durch die zentrale Organisation eine Trennung von Unterrichts- und Prüfungsgestaltung stattfindet und folglich eine verlässliche, möglichst genaue Orientierung mit weniger individuellem Interpretationsspielraum für die Lehrpersonen vorgenommen werden muss. Die Konsequenzen für die daraus abzuleitende faktische Steuerung des Unterrichts durch die Erwartungen an die Prüfungen sind zu vermuten.

Auch das Prüfungsdesign selbst hat sich angepasst: Fand man in den Abschlussprüfungen vor der NKG vor allem Kurzantwortaufgaben, welche stärker auf die Lehrmittel Bezug nahmen als auf die Informationsziele im Reglement, wurden seit der Reform 2003 Fallstudien eingesetzt. Das Bearbeiten von businessplanartigen Fragestellungen sowie das Anwenden einer vorgegebenen Auswahl an betriebswirtschaftlichen Methoden versuchen dem Anspruch der Kompetenzorientierung in der Prüfungssituation gerecht zu werden. Die jedoch weiterhin vorherrschende Kleinschrittigkeit der Prüfungen erachten wir nach wie vor als kritisch. Dennoch ist diese Kritik letztlich eine logische Konsequenz aus der oben skizzierten Problematik.

Ausblick: Anpassung an Arbeitsmarkt sind notwendig

Die Ordnungsmittel der kaufmännischen Lehre haben sich deutlich verändert. Nur durch eine kontinuierliche Anpassung an die Anforderungen des Arbeitsmarktes kann diese Grundbildung weiterhin für Lernende, Berufsbildner und Lehrende attraktiv bleiben.

Zu welchen faktischen Veränderungen die curricularen Entwicklungen im Unterricht und damit in der realisierten Ausbildungspraxis führen, ist bisher wenig empirisch untersucht. Die Analyse der Ordnungsmittel stellt für uns am IWP einen ersten Schritt für weitere Untersuchungen dar, indem wir stärker auf die Wirksamkeit der Lehrpläne im W&G-Unterricht eingehen möchten. Das IWP will aber auch Vergleiche mit anderen beruflichen Grundbildungen ziehen – mit dem Ziel, Handlungsempfehlungen für die Entwicklung von innovativen Curricula abzuleiten. ■

Know-how für die Zukunft

Der Studiengang Erneuerbare Energien und Umwelttechnik (EEU) an der HSR Hochschule für Technik Rapperswil befasst sich mit dem technologischen Wandel unserer Infrastruktur hin zu erneuerbaren Rohstoffen und Energien.

Immer mehr Unternehmen widmen sich dem Thema Erneuerbare Energien und suchen qualifiziertes Personal. Denn der Mensch ist abhängig von Infrastruktur. Jeden Tag brauchen wir Strom, Trinkwasser, Treibstoffe, Heizung, Klimatisierung. Sonne, Wind und Wasser liefern uns erneuerbare Energie. Verunreinigtes Wasser oder dreckige Luft wird gereinigt, bevor sie wieder in die Umwelt entlassen wird. Um die dafür nötige Infrastruktur bereitzustellen und zu betreiben, braucht es Ingenieurinnen und Ingenieure.

Der Studiengang EEU stellt neben den naturwissenschaftlichen und ingenieurtechnischen Grundlagen zwei praxisnahe Vertiefungsbereiche zur Auswahl: «Erneuerbare Energien» und «Umwelttechnik».

EEU Ingenieurinnen und Ingenieure konzipieren nicht nur. Sie planen, konstruieren, berechnen in dreidimensionaler Form und können die geplanten Anlagen anschliessend auch realisieren, in Betrieb nehmen und betreiben.

Die Studieninhalte stammen aus der Praxis. Sowohl von externen Unternehmen als auch von den drei HSR Forschungsinstituten im EEU Bereich: IET Institut für Energietechnik, SPF Institut für Solarforschung und UMTEC Institut für Umwelt- und Verfahrenstechnik. Die drei Institute beschäftigen 12 Professorinnen und Professoren – die stark in die Lehre involviert sind – sowie rund 100 Mitarbeitende.

Praxisorientiertes Studium in Voll- oder Teilzeit

Die HSR Hochschule für Technik Rapperswil bietet Ihnen in den Fachbereichen Technik/IT und Architektur/Bau/Planung acht Bachelorstudiengänge an:

- Bauingenieurwesen
- Elektrotechnik
- Erneuerbare Energien und Umwelttechnik
- Informatik
- Landschaftsarchitektur
- Maschinentechnik | Innovation
- Raumplanung
- Wirtschaftsingenieurwesen

Mit einem Bachelorstudium an der HSR erreichen Sie einen international anerkannten Hochschulabschluss, der Sie für verantwortungsvolle Positionen in der Privatwirtschaft und der öffentlichen Hand qualifiziert.

Persönliche Atmosphäre

Fächerübergreifende Lehrveranstaltungen und Praktika fördern den persönlichen Austausch zwischen Studierenden verschiedener Fachrichtungen und den Lehrpersonen. Die attraktive Infrastruktur mit den Labors und Versuchsanlagen in den Instituten ermöglicht ein praxisnahes Studium. Durch ihre 17 Institute der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung pflegt die HSR eine intensive Zusammenarbeit mit Projektpartnern aus der Privatwirtschaft und der öffentlichen Hand, an der die Studierenden aktiv teilnehmen. Der Campus direkt am Zürichsee, das neue Studentenwohnheim sowie die unmittelbare Nähe zur Altstadt und zum Bahnhof Rapperswil runden die Attraktivität der HSR ab.

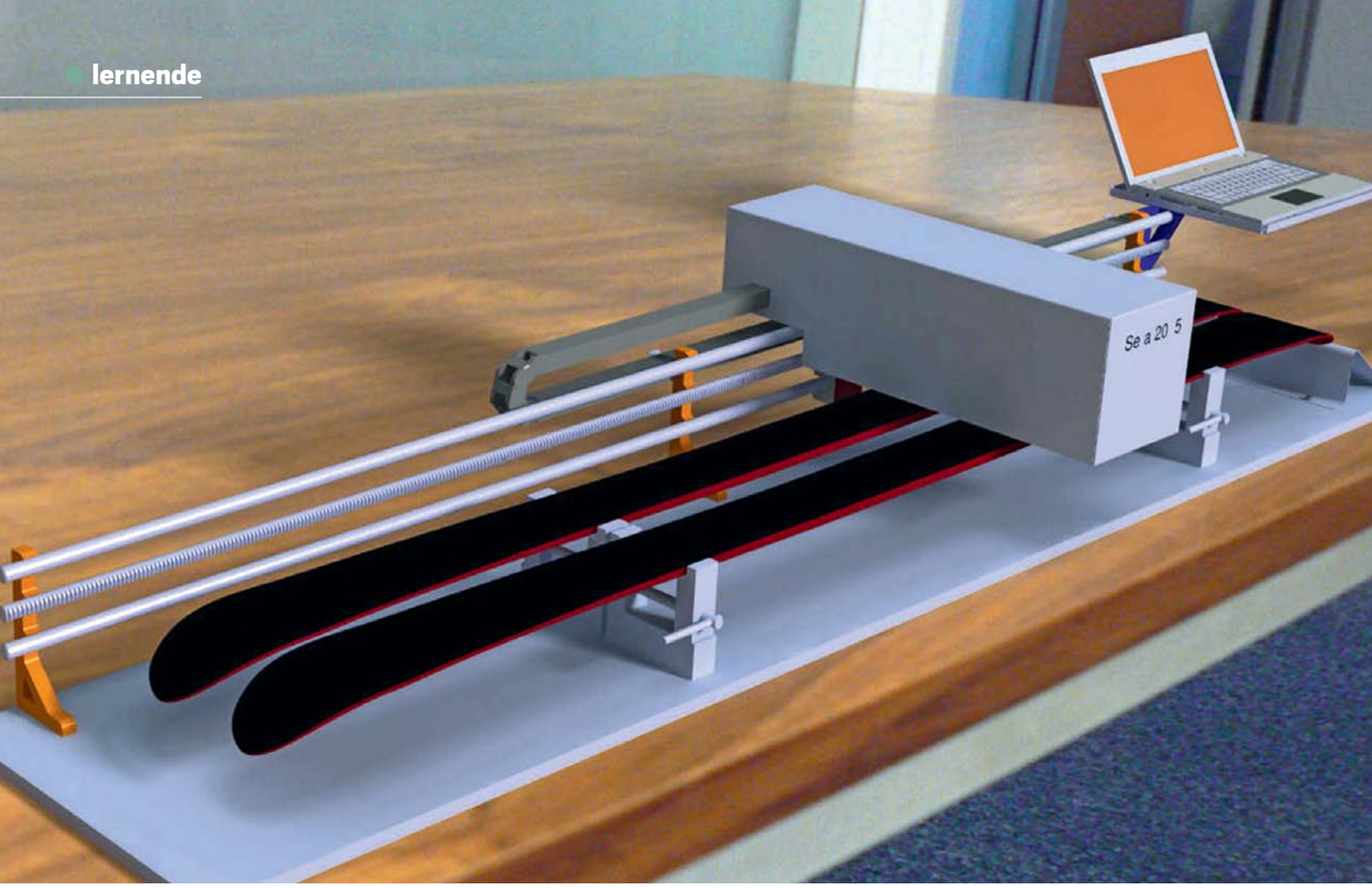
Informationsabend: 27. April 2016

Lernen Sie die HSR kennen: Dozierende und Studierende präsentieren Ihnen unsere acht Bachelorstudiengänge, den Campus und beantworten Ihre Fragen. Besuchen Sie uns – wir freuen uns auf Sie!
www.hsr.ch/infoabend

Kontakt
HSR Hochschule für Technik Rapperswil
Oberseestrasse 10, CH-8640 Rapperswil
T +41 (0)55 222 41 11
office@hsr.ch
www.hsr.ch
www.facebook.com/hochschule.rapperswil

INNOVATIVE HOCHSCHULE – ERSTRANGIGES KOMPETENZZENTRUM

HSR
HOCHSCHULE FÜR TECHNIK
RAPPERSWIL
FHO Fachhochschule Ostschweiz



3D-Ansicht der Wachsmaschine «Cera 2015».

«Unsere Wachsmaschine ist marktfähig»

Ich heisse Dario Auf der Maur, bin 19 Jahre alt und Konstrukteur im vierten Lehrjahr. Gemeinsam mit meinem Kollegen Andreas Felder habe ich am GIBZ Zug im Rahmen der ABU-Vertiefungsarbeit eine Wachsmaschine konzipiert. Was Andreas und mich besonders stolz macht: Laut einem Fachmann von Toko ist unsere «Cera 2015» marktfähig.

Text: **Dario Auf der Maur**

Während ich meine Ausildung bei V-Zug absolviere, ist Andreas Felder Lernender bei der Besi AG in Cham. Andreas ist bereits 22 Jahre alt, denn vor seiner Lehre hat er auf die Karte Skisport gesetzt und in Engelberg das Skigymnasium besucht. Während dieser Zeit arbeitete er mit professionellen Wachsspezialisten zusammen. Wegen einer Verletzung musste er seine Karriere dann allerdings beenden.

Weil auch ich ein begeisterter Hobbyskifahrer bin und meine Skis seit Jahren selbst wachse, taten wir uns im September 2015 für die ABU-Vertiefungsarbeit zusammen. Unser Ziel war es, eine perfekte Maschine für die Skipräparation zu Hause zu entwickeln; eine Maschine, die man noch nie gesehen hat. Es gibt zwar sehr wohl Wachsmaschinen, aber die polieren die Skis bloss auf, machen das Wachs nicht einmal flüssig und dienen in erster Linie der Massenabfertigung.

Vielleicht bei «Schweizer Jugend forscht»

Im Rahmen der Vertiefungsarbeit besuchten wir bei der Firma Stöckli einen stinknormalen Wachskurs. Wir haben auch den Skiservice-Fachmann Florian Grab aufgesucht und uns das Labor der Wachsfirma Toko angeschaut. Vom Toko-Chefentwickler haben wir viel gelernt und schliesslich ein grosses Lob erhalten: Er meinte, unsere Wachsmaschine sei wirklich gut und marktfähig.

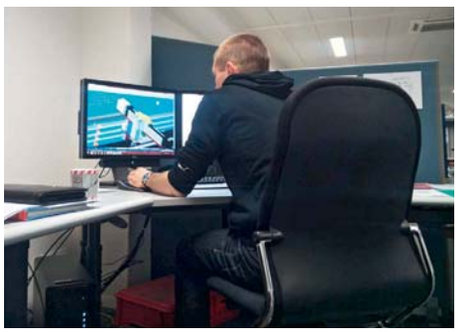
«Cera 2015» arbeitet mit zwei Motoren

Das findet man auch an unserer Schule, wo uns ABU-Lehrer Pascal Kunz optimal unterstützt hat. Jetzt bietet uns das GIBZ Zug finanzielle Unterstützung an, um einen Prototyp der Wachsmaschine herzustellen und diese am nationalen Wettbewerb von «Schweizer Jugend forscht» zu präsentieren. Um dies realisieren zu können, müssten wir allerdings mit Automatikern und vielleicht sogar mit Elektronikern und Informatikern zusammenarbeiten. Zurzeit klären wir ab, ob wir die Zeit

dafür aufbringen können. Bis jetzt haben wir bereits rund 150 Stunden in dieses Projekt investiert.

Lassen Sie mich noch ein paar Worte zu unserer Maschine schreiben. Sie heisst «Cera 2015». Cera ist das spanische Wort für Wachs. Die «Cera 2015» arbeitet mit zwei Führungen und zwei Motoren. Auf beiden Achsen wird Wachs verteilt, wobei zwei verschiedene Wachsarten aufgetragen werden können. In einem ersten Schritt wird das Wachs erhitzt und verteilt. Danach wird es in zwei weiteren Schritten mit einem Bügeleisen zuerst bei hoher und später bei tieferer Temperatur während einer relativ langen Zeit in den Skibelag eingezogen.

Übrigens: Für unsere Vertiefungsarbeit haben wir die Note 5,5 erhalten. Eine 6 gab es nicht, weil uns die Präsentation vor der Klasse leider nicht besonders geglückt ist. ■



Dario Auf der Maur bei der Arbeit an der innovativen Wachsmaschine.

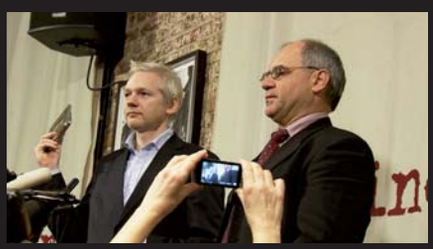
Andreas Felder am Infernorennen in Mürren.

Der begeisterte Hobbyskifahrer Dario Auf der Maur.

Die beiden Wachsmaschinen-Konstrukteure Andreas Felder (links) und Dario Auf der Maur.

KINOKULTUR
IN DER SCHULE EMPFIEHLT

Offshore von Werner Schweizer, Dok, 102 Min., Schweizerdeutsch und Deutsch



Während sich Manager der Schweizer Banken in den USA reuevoll für ihre Praxis der Steuerhinterziehung entschuldigen und den amerikanischen Behörden Kundendaten offengelegt werden, wird Rudolf Elmer, ehemaliger Revisor der Bank Julius Bär, wegen Verletzung des Schweizer Bankgeheimnisses angeklagt. Elmer wird vom Insider zum Kritiker. Der Film erzählt die Geschichte dieses Mannes, der in einer Schweizer Privatbank eine beachtliche Karriere durchläuft. Auf deren Höhepunkt gerät er in einen Gewissenskonflikt, der ihn schliesslich zum Whistleblower und Kritiker des Offshore-Bankgeschäftes macht.

Lina von Michael Scherrer, Spielfilm, 90 Min., Schweizerdeutsch

Bis 1981 war es in der Schweiz möglich, Menschen auch ohne Gerichtsurteil oder psychiatrisches Gutachten wegzusperren, sei es weil sie angeblich «arbeitsscheu» waren, ihnen ein «lasterhafter Lebenswandel» oder «Liederlichkeit» vorgeworfen wurde. Betroffen waren vor allem junge Menschen. Der Spielfilm LINA erzählt von einer jungen Frau, die von den Behörden administrativ versorgt und dadurch eines normalen Lebens beraubt wurde. Ein erschütterndes Schicksal, stellvertretend für viele, basierend auf wahren Ereignissen in der Schweiz, die bis heute nachwirken.

DAS UNTERRICHTSMATERIAL zu beiden Filmen kann auf der Webseite www.kinokultur.ch unter «Die Filme» kostenlos heruntergeladen werden.

ANMELDUNG für Klassenbesuche im Kino während der Schulzeit zu reduzierten Eintrittspreisen:
KINOKULTUR IN DER SCHULE | www.kinokultur.ch | 032 623 57 07 | info@kinokultur.ch

INFORMATIONEN ZU WEITEREN FILMEN UND UNTERRICHTSMATERIALIEN VON KINOKULTUR
www.kinokultur.ch. Besuchen Sie unsere neue Webseite mit vielen zusätzlichen Funktionen.

agenda was ist los? was ist neu?

Luftige Experimente im Technorama

Welche Naturgesetze gelten, wenn ein Flugzeug fliegt? Und wie funktionieren Bananenflanken im Fussball und der Topspin im Tennis? Die neue Sonderausstellung im Technorama hat die «Luft» zum Thema. Dazu gehören verschiedene Naturphänomene und nicht zuletzt alles, was im weitesten Sinne mit «Fliegen» zu tun hat. In Ergänzung zur Sonderausstellung findet am Samstag, 28. Mai (9.30 bis 17 Uhr), ein Kurstag statt, der sich an Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II richtet. In der Experimentierwerkstatt lernt man stufengerechte Freihandexperimente kennen, die Themen wie Auftrieb, Strömung, Luftdruck und den Gasgesetzen gewidmet sind. Die Teilnehmenden bauen Freihandexperimente zu den Phänomenen der Luft und testen deren Einsatzmöglichkeiten im naturwissenschaftlichen Unterricht. Zudem lernen sie die Sonderausstellung mit über 40 neuen Exponaten kennen. Die Teilnahme am Kurs kostet 110 Franken (inklusive Eintritt und Material.

Weitere Informationen und Anmeldung unter:
www.technorama.ch/fortbildungen

Neue DVD für den Unterricht

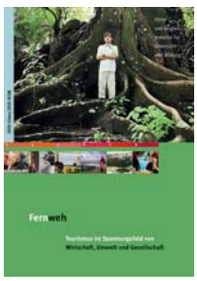
Éducation 21/EZEF/Baobab haben die DVD «Fernweh. Tourismus im Spannungsfeld von Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft» herausgegeben. Die DVD enthält sieben Filme sowie Begleitmaterial und ist für die Berufsschule geeignet.

Sieben Filme und drei Werbespots laden ein, das Thema Tourismus im Spannungsfeld von Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft im Unterricht aufzugreifen: Die neue DVD für den Unterricht enthält Bilder zum Reisen im Kopf und Anregungen für eine Horizonterweiterung im Klassenzimmer. Die Filme und Unterrichtsmaterialien decken ein breites Spektrum an Themen ab, die sich sowohl für den ABU als auch für den berufskundlichen Unterricht für Tourismusberufe eignen.

Wie sieht die Zukunft des Wintertourismus angesichts der Klimaerwärmung aus? Ist Slumtourismus ethisch vertretbar? Wie steht es um die Menschenrechte im Serengeti-Nationalpark? Wer profitiert von freiwilligen Kurzeinsätzen in Ländern des Weltsüdens («Voluntourismus»)? Kann Ökotourismus eine Alternative zum Massentourismus sein? Wie funktioniert Tourismuswerbung? Diese und weitere Fragen werden in den verschiedenen Filmen der DVD aufgeworfen. Sie regen dazu an, sich vertieft mit sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekten von Tourismus auseinanderzusetzen.

Durch die Beschäftigung mit dem Thema erkennen die Lernenden Zusammenhänge von verschiedenen Dimensionen eines globalen Phänomens und werden angeregt, sich Gedanken über ihr eigenes Reiseverhalten zu machen. So wird Tourismus zum geeigneten Thema, um beispielhaft und konkret Bildung für nachhaltige Entwicklung umzusetzen.

Die DVD kostet 60 Franken und kann per Mail (verkauf@education21.ch) oder per Telefon (031 321 00 22) bestellt werden.



Nationaler Wettbewerb von «Schweizer Jugend forscht»

Im Rahmen des nationalen Wettbewerbs von «Schweizer Jugend forscht» treffen sich vom 28. bis 30. April zahlreiche Jugendliche aus der ganzen Schweiz an der Hochschule für Technik in Brugg-Windisch, um ihre Projekte einer Fachjury und der Öffentlichkeit zu präsentieren. Ausschlaggebend ist, dass die Projekte eine wissenschaftliche Fragestellung methodisch bearbeiten. Am Ende der Veranstaltung werden die begehrten Preise verliehen.

Mehr Informationen unter:
www.sjf.ch

hep
kompetent bilden.
www.hep-verlag.ch

hep verlag ag
Gutenbergstrasse 31
Postfach
CH-3001 Bern
Tel. +41 (0)31 310 29 29
Fax +41 (0)31 318 31 35

info@hep-verlag.ch
www.hep-verlag.ch

www.facebook.com/hepverlag
www.twitter.com/hepverlag

Neues Theorie-, Arbeits- und Sprachbuch für den ABU in der zweijährigen Grundbildung

Tabea Widmer

ABU bewegt

Modul 1: Berufliche Grundbildung
1. Auflage 2016
36 Seiten, A4, geheftet
ISBN 978-3-0355-0567-2
CHF 12.–

Modul 2: Geld und Kauf
1. Auflage 2016
36 Seiten, A4, geheftet
ISBN 978-3-0355-0570-2
CHF 12.–

Modul 3: Risiko und Sicherheit
1. Auflage 2016
36 Seiten, A4, geheftet
ISBN 978-3-0355-0571-9
CHF 12.–

Erscheinen im Mai 2016

BCH Luzern: Deutliche Worte des neuen Präsidenten

An der GV des BCH Luzern wurde Benno Wey am 16. März zum neuen Präsidenten gewählt. Im «Folio»-Interview sagt der 38-jährige ABU-Lehrer am BBZB Luzern, wie er die Kantonalsektion durch die Zeiten des Sparens führen will.

Interview: **Marcel Siegenthaler**

Die GV hat Sie einstimmig und ohne Gegenkandidaten zum Präsidenten gewählt. Warum haben Sie sich für dieses Amt zur Verfügung gestellt?
«Ich bin seit einem Jahr im Vorstand des BCH Luzern und habe grosse Freude an der Arbeit im Verband. Ich rede nämlich lieber mit, statt die Faust im Sack zu machen. Nachdem Peter Bigler im Frühling 2015 im Zuge der Wirbel an seiner Schule zurückgetreten war, liess sich Stefan Moser zum Übergangspräsidenten wählen. Wir wussten also schon seit einem Jahr, dass ein neuer Präsident gefunden werden musste.»

Werden die Sparmassnahmen weiterhin das dominierende Thema im BCH Luzern sein?
«Ja, leider werden sie das. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass der Regierungsrat just am Tag unserer Generalversammlung über weitere Sparmassnahmen informierte. Dieses leidige Thema begleitet uns schon lange und wird uns auch noch lange beschäftigen.»

Wie wollen Sie den BCH Luzern durch die Zeiten des Sparens bringen? Suchen Sie den Konsens oder werden Sie forsch vorgehen?
«Sowohl als auch. Ich bin kritisch und kann auch forsch und knallhart sein. So will ich aber in erster Linie in den entscheidenden Gremien auftreten und nicht in den Medien. Als die Regierung am 16. März die neuen Sparmassnahmen bekannt gab, war schnell von Streik die Rede. Das bringt nichts und schafft in einem erzkonservativen Kanton wie Luzern Unruhe. Von mir wird man keine Streikforderungen hören, und ich laufe auch nicht mit der roten Fahne voraus. Nur grosse Töne zu spucken, bringt nichts. Man muss mit den richtigen Leuten reden, sie sensibilisieren und konsequent argumentieren.»

Benno Wey, der neue Präsident des BCH Luzern.

Welches sind denn «die richtigen Leute»?
«Bei uns in Luzern sind es in erster Linie die Kantonsräte. Die nächsten sechs Monate wollen wir nutzen, um sie zu informieren. Auch die Politiker stehen zurzeit unter einem grossen Druck und wissen über die Berufsbildung oft recht wenig Bescheid. Hier können wir ihnen helfen und genau aufzeigen, welche Konsequenzen weitere Sparmassnahmen haben. Dabei kann die Berufsbildung von ihren guten Kontakten zur Wirtschaft und vor allem zum Gewerbe profitieren. Diese müssen wir in Zukunft noch intensiver nutzen.»

Sie werden also ganz gezielt Lobbyarbeit betreiben?
«Bei vielen Lehrerinnen und Lehrern hat Lobbyarbeit einen negativen Touch. Sie ist aber wichtig und gehört in einem Verband wie dem BCH Luzern dazu. Diese Lobbyarbeit bedeutet viel Arbeit im Hintergrund; es gilt, sich mit anderen Verbänden und insbesondere den Parteien auszutauschen.»

Ist für Sie ein Einstieg in die Politik ein Thema?
«Nein, ich bin Lehrer und nicht Politiker. Aber wir Lehrer müssen mit den Politikern reden, was übrigens sehr spannend sein kann.»

Welche anderen Themen ausser den Sparmassnahmen stehen für den BCH Luzern im Zentrum?
«Unser Hauptaugenmerk gilt dem Sparen, und ein weiteres Thema hat indirekt damit zu tun: Wir wollen verhindern, dass wir von der Verwaltung mit neuen Forderungen überlastet werden. Wie in anderen Kantonen spüren wir in Luzern einen grossen Druck. Einerseits baut man Leistungen ab, andererseits verlangt man von uns Lehrpersonen immer mehr. Die Verwaltung muss einsehen, dass wir nicht in einer Zeit für grosse Projekte leben, denn es geht in erster Linie ums Überleben. Als weiteres Thema kommt hinzu, dass wir die Wogen aus den Konflikten der vergangenen Jahre glätten und die Basis für einen harten, aber konstruktiven Dialog schaffen wollen. In schwierigen Zeiten braucht es an den Schulen fähiges Führungspersonal. In Luzern haben wir hier noch immer Altlasten.» ■

«Unsere Mitglieder profitieren unmittelbar»

Wie viele Berufsverbände leidet der BCH unter schwindenden Mitgliederzahlen. Die Schweizerische Vereinigung der Berufsschullehrer für Automobiltechnik SVBA kennt dieses Problem nicht. Im «Folio»-Gespräch sagt Präsident Rolf Künzle, warum diese BCH-Sektion so viele Mitglieder hat. Interview: **Lucia Theiler**

Rolf Künzle, Präsident der Schweizerischen Vereinigung der Berufsschullehrer für Automobiltechnik (SVBA).

Zusammen mit der Aseta in der Romandie und der Asita im Tessin hat die SVBA mehr als 300 Mitglieder. Davon können andere BCH-Sektionen träumen. Was machen Sie richtig?
«Wir haben als Vereinigung verschiedene Stärken. Attraktiv macht uns generell, dass wir uns in gewisser Weise unersetzbar machen. Wer bei uns Mitglied ist, profitiert direkt von dieser Mitgliedschaft. Beispielsweise produziert und vertreibt die SVBA Lehrmittel für die drei- und vierjährige Berufslehre. Für die EBA sind Auszüge daraus vorgesehen. Ausserdem organisieren wir verschiedene Anlässe, welche die Lehrpersonen mit den Lernenden besuchen können: ein technischer Rundgang am Automobilsalon, die FuturDays an der Berner Fachhochschule in Biel und das Projekt Fahrdynamik auf dem Flugplatz Buochs. Dies sind Events, die eine einzelne Lehrperson nicht durchführen kann.»

Eine Lehrperson könnte die Lehrmittel doch auch anderswo beziehen?
«Beziehen schon. Doch wer Mitglied ist, erhält auch die Lösungen kostenlos. Das ist ein enormer Vorteil. Ergänzend zum gedruckten Lehrmittel haben wir zwei Apps entwickelt. Die eine ist eine Lernkartei mit 1800 Fragen, die andere bietet komplexere Aufgabenstellungen. Die meisten Lehrpersonen teilen mit ihrer Vereinigungszugehörigkeit auch einen Solidaritätsgedanken, denn an der Überarbeitung des Lehrmittels sind jeweils bis zu 50 Personen engagiert. Viele wollen diese Arbeit honorieren, indem sie einen Beitrag leisten und Vereinigungsmitglied werden.»

Stehen derzeit Überarbeitungen des Lehrmittels an?
«Ja, für 2018 ist eine neue Bildungsverordnung angesagt, welche wohl Auswirkungen auf das Lehrmittel haben wird. Die letzte Gesamtüberarbeitung war 2014. Zudem läuft ein Pilotprojekt für ein E-Lehrmittel, welches wir ab kommendem Schuljahr vertreiben wollen.»

Welche Vorteile bringt eine Mitgliedschaft sonst noch?
«Wir sind stark im Angebot von Weiterbildungen. Diese finden an Berufsfachschulen, bei privaten Anbietern oder bei Automobilimporteuren statt. Zusammen mit Bosch Schweiz organisieren wir diese auch in Deutschland. In der Automobiltechnik, wo die technologische Entwicklung schnell voranschreitet, ist Weiterbildung ein Muss. Zudem kann man an diesen Weiterbildungsveranstaltungen wichtige Kontakte knüpfen. Dieser persönliche Kontakt ist für viele ebenfalls wichtig.»

Wie tauschen sich die Mitglieder sonst noch aus?
«Über eine Plattform kann man Unterrichtsmaterial tauschen. Zudem trifft man sich persönlich an der Generalversammlung, an der auch die Westschweizer und die Tessiner teilnehmen. Zentrale Begegnungsmöglichkeiten sind auch die Weiterbildungen.»

Die meisten Ihrer Sektionsmitglieder sind nicht gleichzeitig Mitglied im Dachverband BCH Schweiz. Warum nicht?
«Ich denke, für die meisten Berufsfachschullehrer ist der direkte Nutzen nicht offensichtlich. Er ist nur indirekt erkennbar. Die Zentralvorstandsmitglieder des BCH arbeiten diskret in politischen Gremien auf Bundesebene. Diese Prozesse finden hinter verschlossenen Türen statt, zudem sind die Ergebnisse oftmals nicht unmittelbar und sofort ersichtlich. Politische Prozesse sind langwierig und langfristig angesetzt. Dies mit einer Mitgliedschaft zu honorieren, kommt nicht jedem einfach so in den Sinn.»

Weitere Informationen: www.svba.ch

Zentralvorstand berät über die «BCH-Strategie 2020»

An der Retraite des BCH-Zentralvorstandes in Thun stand die Gewinnung neuer Mitglieder im Zentrum. Sie wird den Verband noch lange beschäftigen. Text: **Christoph Thomann, Vizepräsident BCH-Zentralvorstand**

Einmal pro Jahr trifft sich der Zentralvorstand (ZV) des BCH zu einer zweitägigen Retraite, um die anstehenden Aufgaben zu bearbeiten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass man bei genügend Zeit viel produktiver arbeiten kann als an den Abendsitzungen nach einem strengen Arbeitstag. Das hat sich auch wieder an der Retraite vom 11./12. März 2016 in Thun bewährt. Zentrales Thema war der Bericht «BCH-Strategie 2020», der an der Präsidentenkonferenz vom 29. Januar mit den Präsidentinnen und Präsidenten der Sektionen besprochen worden war. Neben den permanenten Arbeiten des BCH geht es um wichtige Pendenzen und Aufgaben, die in naher Zukunft anstehen.

Beschränkte Ressourcen

Die personellen Ressourcen des ZV sind beschränkt, darum gilt es Prioritäten zu setzen. Das wollte der ZV nicht alleine entscheiden. So konnten die Präsidentinnen und Präsidenten ihre Meinungen dazu abgeben und die Prioritäten aus ihrer Sicht einbringen.

Höchste Priorität hat aus Sicht der Präsidentinnen und Präsidenten die Gewinnung von Mitgliedern, also die Erhöhung der Solidarität der Lehrpersonen in der Berufsbildung (vgl. Grafik). Das gilt nicht nur für den Dachverband, auch die Sektionen haben mit den gleichen Problemen zu kämpfen. Gemäss Statistik gibt es in der Berufsbildung über 17 000 Lehrpersonen. Davon sind nur etwas über 1100 beim BCH organisiert. Nimmt man alle Sektionen dazu, sind es gegen 3000. Das ist immer noch recht bescheiden, wenn man mit den 50 000 Mitgliedern des LCH vergleicht und seinem hohen Organisationsgrad. Will man Einfluss nehmen – sei es bei den Berufen und den Bildungsplänen, sei es bei den Anstellungsbedingungen in den Kantonen –, dann braucht es eine starke Basis, welche hinter dem Verband und den Sektionen steht.

Ein langer Weg

Ein Ansatz, den der ZV verfolgen möchte, ist eine Vereinfachung der Mitgliedschaften durch eine Gesamtmitgliedschaft über die verschiedenen Verbände hinweg. Zurzeit haben die wenigsten Lehrpersonen eine klare Übersicht über all die Verbände. Es ist da nicht nur der BCH mit seinen Sektionen. Neben dem LCH mit seinen Kantonalsektionen, bei denen man zum Teil obligatorisch Mitglied sein muss, sind viele Lehrpersonen noch mit ihren angestammten Berufsverbänden verbunden. Es ist dem ZV bewusst, dass der Weg zu einfacheren Strukturen und mehr Mitgliedern lang sein wird. Wir sind aber überzeugt, dass wir gemeinsam stärker sind als in vielen zersplitterten Gruppierungen. Und mit einer grösseren Mitgliederzahl ist auch die finanzielle Basis des Verbandes besser gesichert.

«Folio» hat hohen Stellenwert

Eine ähnlich hohe Priorität besitzt die Kommunikation mit den BCH-Medien. Diese bilden die Basis und Voraussetzung für das Zusammenwirken einer Organisation. Insbesondere das Folio des BCH hat einen hohen Stellenwert in der Berufsbildung erreicht, den es zu pflegen und zu halten gilt.

Im ZV stehen noch weitere Arbeiten an. So sind zu den Anstellungsbedingungen Leitideen zu entwickeln als Unterstützung der Kantonalsektionen in einer Zeit der Sparübungen. Die Arbeit geht uns nicht aus, und wir sind auf Unterstützung durch Mitglieder angewiesen. ■

«BCH-Strategie 2020»: Priorisierung der Aktivitäten

Arbeiten	Punkte
1. Finanzielle Basis	55
2. Mitgliedschaft	39
3. Mitgliederdatenbank	33
4. Einbezug Romandie	27
5. Kommunikation	40
6. Homepage	38
7. Kooperation LCH	30
8. Arbeitsbedingungen	48
9. Mitgliederwerbung	59
10. Neue Sektionen	24
11. B&Q-Vertretung	32
12. Veranstaltungen	23
13. Vergünstigungen	22
14. Innovationen	26
15. Höhere Berufsbildung	34

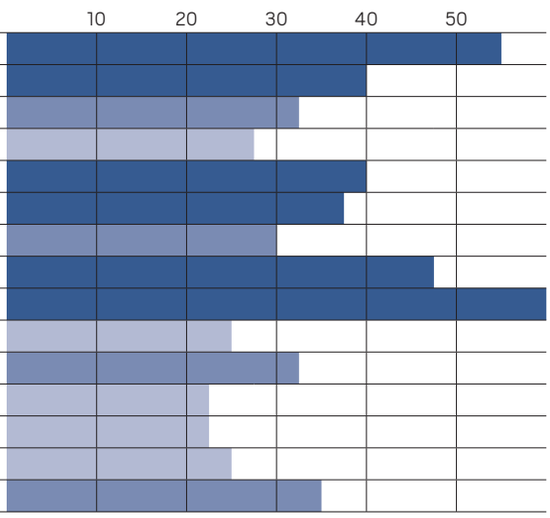


Abbildung: blaue Balken = priorisierte Themen gemäss PK 2016

Gabriela Figi ist neue Geschäftsleiterin BCH

Die Nachfolgerin von Stefan Rentsch in der Geschäftsstelle des BCH heisst Gabriela Figi. Sie ist seit Anfang April dieses Jahres mit einem Pensum von 40 Prozent für den Verband tätig. Die Telefonnummer (033 221 62 88) und die Mailadresse (info@bch-fps.ch) der BCH-Geschäftsstelle bleiben unverändert. Einzig die Postadresse ändert, sie lautet neu: BCH FPS, Landstrasse 4, 9545 Wängi. Der Zentralvorstand des BCH freut sich ausserordentlich, Gabriela Figi erneut als Geschäftsleiterin begrüssen zu dürfen. Sie hat die Geschäftsstelle bis 2013 bestens geführt, sich dann aber zwischenzeitlich für eine neue Herausforderung entschieden.

«Folio» lesen und gewinnen

Haben Sie diese «Folio»-Ausgabe genau gelesen? Dann sollte das Quiz für Sie kein Problem sein. Die Buchstaben der richtigen Antworten ergeben das Lösungswort. Zu gewinnen gibt es drei Bücher «Selbstständiges Lernen» aus dem Orell Füssli Verlag.

Preis: 3 Bücher «Selbstständiges Lernen» von Claudio Caduff und Manfred Pfiffner

Die heutige Berufs- und Lebenswelt erfordert, immer wieder Neues zu lernen und anzuwenden. Das neue Buch «Selbstständiges Lernen» aus dem Orell Füssli Verlag leitet Lernende zum Erwerb grundlegender Kompetenzen im methodischen, sozialen und individuellen Bereich an. Das Herzstück des Werks bildet eine Reihe wichtiger Lernstrategien. Das Buch zeigt auf, wie Lernende diese Strategien gezielt einsetzen können, um ihre Lernprozesse erfolgreich und eigenverantwortlich zu steuern. Die einzelnen Techniken werden Schritt für Schritt behandelt, eingeübt und angewendet – mit dem Ziel, dass Lernende fähig sind, Wissen und Können selbstständig zu erwerben. www.ofv.ch

Wann sollten Lehrpersonen das Reisearrangement für eine Exkursion buchen?

R Möglichst früh
T Möglichst spät
L Am 1.April

Was haben Dario Auf der Maur und Andreas Felder im Rahmen ihrer ABU-Vertiefungsarbeit konzipiert?

M Eine Abwaschmaschine
E Eine Skiwachsmaschine
N Eine Nachlassmaschine

Was hat der Schweizer Geschäftsmann und Humanist Henry Dunant gegründet?

T Das Gelbe Kreuz
S Das Blaue Kreuz
I Das Rote Kreuz

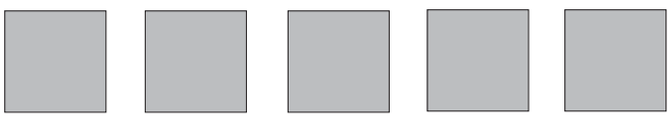
Welche Städte sind für Exkursionen mit Lernenden in der Regel zu teuer?

S London und Amsterdam
R Prag und Bologna
K Riga und Warschau

Wie heisst die neue DVD für den Unterricht mit dem Thema «Tourismus im Spannungsfeld von Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft»?

S Heimweh
E Fernweh
V Bauchweh

Lösungswort:



So machen Sie mit

Schicken Sie eine E-Mail mit dem Lösungswort, Ihrem Namen und Ihrer Adresse an info@bch-fps.ch. Wir wünschen Ihnen viel Glück.

Das nächste «Folio» erscheint Mitte Juni 2016. Thema: Stimme der Lernenden

Wie denken die Schülerinnen und Schüler?

Das «Folio» gibt den Lernenden immer wieder eine Stimme. Vor anderthalb Jahren haben Schülerinnen und Schüler sogar eine ganze Ausgabe selbst konzipiert und gestaltet. In der Juni-Ausgabe dieses Jahres ist ihnen die Titelgeschichte gewidmet. Wie denken die Lernenden? Welche Ziele haben Sie? Welche Wünsche, was die Ausbildung im Allgemeinen und den Unterricht an der Berufsschule im Speziellen betrifft? Und wie beurteilen sie ihre Lehrpersonen? Diesen und vielen weiteren Fragen widmet sich das nächste «Folio».

Karikieren ohne Risiko

Hobbykarikaturisten haben gute Chancen, im «Folio» zu Ruhm und Ehre zu gelangen: Schicken Sie uns Ihre freche, witzige und/oder charmante Zeichnung zum Thema «Stimme der Lernenden». Mit etwas Glück wird sie im nächsten «Folio» veröffentlicht. Einsendungen bis 15. Mai 2016 an rbuehler@bch-fps.ch.

Stark für die Sekundarstufe II

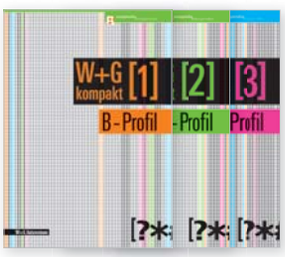
Compendio bietet für die Sekundarstufe II ein breites Angebot an Lehrmitteln an.
Folgende Reihen sind erhältlich:

ABU kompakt für
den allgemeinbildenden
Unterricht

Verschiedene Titel
für die Berufsmaturität,
auch als E-Textbooks

Wirtschaft und Gesellschaft
für den Detailhandel (DHA /
DHF), auch als E-Textbooks

Informatiklehrmittel
für die Grundbildung
(modulares System)



W+G kompakt E-Profil und B-Profil
für die kaufmännische Grundbildung

Branchenkunde
Versicherung

Branchenkunde Bank

Die Compendio-Lehrmittel folgen einem bewährten didaktischen Konzept und ermöglichen es den Lernenden, den Unterricht optimal vor- und nachzubereiten. Eine gut verständliche Sprache, Grafiken und Bilder unterstützen den Lernprozess zusätzlich.

Für weitere Informationen sowie ein kostenloses Ansichtsexemplar
(max. ein Exemplar pro Fachschaft einer Schule) schreiben Sie ein Mail an: postfach@compendio.ch

Weitere Lehrmittel für die Berufsbildung: www.compendio.ch/berufsbildung

13490 MKT178 N1095

7. Auflage des bewährten Korrespondenz-Lehrmittels – komplett überarbeitet und modernisiert

Suzanne Fankhauser, Katharina Räber

Korrespondenz
für Grund- und Weiterbildung

7. Auflage 2016
ca. 120 Seiten, A4, Broschur
ISBN 978-3-0355-0312-8
ca. CHF 28.–

Erscheint im Mai 2016

Dazu sind Lösungen erhältlich

Neues Lehrmittel, das Kommunikation sowie Sprachtraining mit einem Literaturteil verknüpft

Rahel Eckert-Stauber, Andrea Neuhaus u.a.

Deutsch.
Ein Grundlagenwerk für Berufsfachschulen

1. Auflage 2016
ca. 200 Seiten, A4, Broschur
ISBN 978-3-0355-0544-3
ca. CHF 42.–

Handbuch für Lehrpersonen
ISBN 978-3-0355-0545-0

Roger Portmann, Marta Rüegg, Monika Wyss

Literarische Texte für den ABU
Texte und Arbeitsaufträge

1. Auflage 2016
ca. 126 Seiten, A4, Broschur, gelocht
ISBN 978-3-0355-0534-4
ca. CHF 69.–

Erscheint im August 2016

kompetent bilden.

hep verlag ag
Gutenbergstrasse 31
Postfach
CH-3001 Bern
Tel. +41 (0)31 310 29 29
Fax +41 (0)31 318 31 35

info@hep-verlag.ch
www.hep-verlag.ch

www.facebook.com/hepverlag
www.twitter.com/hepverlag